

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rbf.,
Zerlei-Millimeter 15 Rbf. Bei Wiederholung oder Mengen-
abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigen-
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenes
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort:
Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 26.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Verlagspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50
und 15 Rbf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließl.
30 Rbf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50
einschl. 20 Rbf. Trägerlohn. Bei Postbesug Ausgabe B RM. 1.50
einschließl. 18 Rbf. Belegungsgebühr zuzüglich 30 Rbf. Bestellgeld.
Ausgabe A 15 Rbf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 5. Juli 1939

Nr. 154

Britische Bomber über den Yemen-Rüsten

Schwere Verlegungen des englisch-italienischen Osterpaktes / Luftstützpunkte auf der Insel Camaran angelegt

Eigenbericht der NS-Presse

ge. Rom, 5. Juli. Die italienische Presse berichtet von „neuen unerträglichen Verlegungen des Osterpaktes“, die durch die britische Politik im Roten Meer und in Arabien entstanden sind. So überfliegen neuerdings regelmäßig britische Aufklärungs- und Bombenflugzeuge die Küste des Yemen und fotografieren aus niedriger Höhe die strategisch wichtigen Punkte. Außerdem hat England auf der Insel Camaran im Roten Meer, die gegenüber den italienischen Häfen Massaua und Habbas liegt, Luftstützpunkte angelegt, die eine Bedrohung der italienischen Zufuhr darstellen. Nach den Verträgen ist es England lediglich gestattet, auf Camaran einen Sanitätsdienst für die arabischen Weltkapitler zu unterhalten.

Iraks Außenminister bei Ibn Saud

Gemeinsames Vorgehen der arabischen Staaten

Kairo, 4. Juli. Der Bagdad-Korrespondent der ägyptischen Zeitung „Balagh“ meldet, daß der irakische Außenminister sich nach Sedschas begeben wird. Er wird dort mit Außenminister Emir Feisal zusammenreffen. Die Konferenz soll die kürzlich ausgegebene Note König Ibn Sauds zum Gegenstand haben. Wenn die Besprechungen positiv verlaufen, werde der irakische Minister anschließend nach Riad reisen und mit Ibn Saud verhandeln. Diese Reise läßt darauf schließen, daß sich die irakische Regierung den Standpunkt Ibn Sauds nach einem gemeinsamen Vorgehen der arabischen Länder zu eigen gemacht hat. Dieses gemeinsame Vorgehen soll sich auf Syrien und Palästina beziehen und auf eine Abwehr der Gefahr, die König Ibn Saud in der Politik der Einkreisungsmächte für die gesamt-arabischen Interessen sieht.

Mr. Chamberlain ins Stammbuch

„Danziger Vorposten“ gegen Lügenmärchen

Danzig, 5. Juli. Unter der Aufforderung: „Herr Chamberlain, holen Sie Ihre Informationen über Danzig vom britischen Konsulat in Danzig und nicht von der polnischen Botschaft in London!“ schreibt der „Danziger Vorposten“ u. a.: Der britische Ministerpräsident hat es bei einer Rede im Unterhaus für zweckmäßig gehalten, eine Information aus Warschau als glaubhaft und zuverlässig hinzustellen. Er hat erklärt, ihm zugegangene zuverlässige Berichte wiesen darauf hin, daß in Danzig „große und steigende Zahlen deutscher Staatsbürger offensichtlich als Touristen und steigende Zahlen reichsdeutscher Militärs offensichtlich als Touristen getarnt eingetroffen seien.“ Diese Behauptung ist unwahr.

Diese unsere klare und eindeutige Zurückweisung einer Warschauer Lüge, die Herr Chamberlain sich zu eigen gemacht hat, wird von uns nicht leichtfertig in die Welt gesetzt, sondern wir sind in der Lage, uns auf die Beobachtungen von in Danzig anwesenden Ausländern zu berufen. Ein auswärtiger Besucher Danzigs, der in der Lage ist, die Situation dieses Sommers in Danzig mit der früherer Jahre zu vergleichen, wird höchstens feststellen können, daß gegenwärtig nicht so viel Touristen wie ehemals in Danzig anwesend sind, vor allem,

Geschenk Francos für den Führer

Durch den spanischen Botschafter überreicht

Berlin, 4. Juli. Der Führer empfing am Dienstag in der Neuen Reichskanzlei den spanischen Botschafter Marques de Magaz, der ihm als persönliches Geschenk des Staatschefs Spaniens, Generalissimo Franco, drei Bilder des spanischen Malers J. Zuloaga überbrachte. Das eine Bild stellt einen spanischen Bauern in einer Landschaft dar, die beiden anderen Spanierinnen in ihrer Nationaltracht. Der Führer nahm die Gabe des Caudillo mit herzlichsten Worten des Dankes entgegen.

weil z. B. auch die englischen Touristen schiffe in diesem Jahre wegen der „bedrohten Lage“ ausbleiben. Daß die Danziger Staatsangehörigen, die zu Tausenden in den letzten Jahren im Reich sich Arbeit suchen mußten, weil die Lebensbedingungen in der Freien Stadt nicht ausreichend sind, im Sommer ihren Urlaub in der Heimat bei ihren Verwandten verbringen, wird auch den Engländern einleuchtend sein. Sich militärisch zu rüsten, hat Danzig keine Veranlassung, weil im Ernstfall die reichsdeutschen Garnisonen in dichtester Nähe liegen.

Lügen, nichts als Lügen...

Prag, 4. Juli. Der französische Rundfunk verbreitete am Montagabend eine Meldung der Habas-Agentur, derzufolge die von den Slowaken in Berlin geführten finanziellen Verhandlungen mit einem vollständigen Miß-

erfolg für die Slowaken geendet hätten. Minister Durcansky sei gezwungen gewesen, deshalb im geheimen nach Berlin zu reisen. Hierzu erfahren wir von autorisierter Stelle aus Bresburg, daß an dieser Meldung nicht ein Wort wahr ist. Ganz im Gegenteil haben alle an diesen Berliner Besprechungen beteiligten slowakischen Persönlichkeiten hervorgehoben, daß sie in Berlin die beste Aufnahme und volles Verständnis für alle vorgebrachten berechtigten Forderungen der Slowakei gefunden haben. Die Nachricht von einer heimlichen Abreise Minister Durcansky nach Berlin ist ebenfalls frei erfunden.

Dieses Beispiel zeigt wieder einmal, daß die deutschfeindliche Agitation vor keiner Entstellung und vor keiner Untätigkeit zurückschreckt, und daß derartige Meldungen in böswilliger Absicht von unverantwortlichen Elementen frei erfunden werden.

Baltenstaaten wollen nicht genannt sein

Auch die Schweiz will von einer „Garantie“ nichts wissen

Warschau, 4. Juli. Die Vertreter Lettlands, Estlands und Finnlands in London sind, dem „Kurjer Warszawski“ zufolge im britischen Außenamt vorstellig geworden, um im Auftrage ihrer Regierungen zu erklären, daß ihre Staaten in einem englisch-französisch-sowjetrussischen Abkommen nicht genannt zu werden wünschen.

Das lettische halbamtliche Blatt „Zeme“, das dem Staats- und Ministerpräsidenten Ulmanis nahesteht, nimmt am Dienstag erneut in eindeutiger Form gegen die sowjetrussisch-englischen Garantiepläne in einem längeren Aufsatz Stellung. Es erklärt, die baltischen Staaten hätten in der letzten Zeit viel lernen können und schreiben dann wörtlich: „Eine der wichtigsten Lehren sei die Erkenntnis, daß sehr maßgebende Kreise der verhandelnden Staaten ohne viel Gewissensbisse bereit seien, die Selbständigkeit und Sicherheit der kleinen Staaten ihren machtpolitischen Berechnungen zum Opfer zu bringen.“ Das Blatt führt als besonders trauriges Beispiel dafür einen Ausfall des ehemaligen englischen Ministers Duff Cooper an, der u. a. gesagt habe: „Die baltischen Staaten sind die Kaninchen vor der Schlangenzunge, die verschlungen hat, sie nicht zu verschlingen, und sie versichern nun mit bebender Stimme, daß sie keine Garantien wünschen.“ (!) Das Blatt betont schließlich, daß die baltischen Staaten stets eine einseitige Garantie abgelehnt hätten und stellt ausdrücklich noch einmal fest, daß die baltischen Staaten „nicht zum Objekt werden wollen, das heute garantiert und morgen verachtet wird“.

Der Berner „Bund“ veröffentlicht die Auslassung des holländischen Regierungspressebüros über die Moskauer Verhandlungen, in der der dringende Wunsch zum Ausdruck kommt, aus dem englisch-französischen Einkreisungssystem herausgelassen und vor allem nicht durch eine völlig unerwünschte „Garantie“ überrascht zu werden. Das Blatt stellt hierzu fest, daß sich die Schweiz in derselben Lage befindet wie Holland. Auch die Schweiz habe von dritter Seite erfahren, um was es in Moskau gehe.

Auch Belgien dankt!

Brüssel, 5. Juli. Die englisch-französischen Einkreisungsversuche werden jetzt auch in Brüssel mit einiger Sorge verfolgt. Aus London wie aus Paris liegen bestimmte Informationen vor, die besagen, daß Halifax und Bonnet sich am vergangenen Mittwoch dahin geeinigt haben, die Garantieverpflichtungen sowohl auf die baltischen Staaten als auch auf die kleinen Länder in Westeuropa auszudehnen. In Belgien erblickt man darin eine große Gefahr für die Unabhängigkeit. Die flämische Zeitung „De Standaard“, das Blatt des Ministers Spaak, nimmt dazu wie folgt Stellung: „Wir würden also den Zustand erhalten, daß die baltischen Länder eine russische Garantie annehmen müssen, obwohl sie dies nicht wünschen, und daß auch Belgien und Holland eine gleiche Garantie von Seiten Russlands erhalten sollen, obwohl unsere Länder dies ebensowenig begehren.“

Blamabler Rückzug der Panikmacher

Die Einkreisungsstrategen versuchen ihren Reinfall zu vertuschen

Berlin, 4. Juli. Es hinterläßt immer ein fatales Gefühl der Unglaubwürdigkeit, wenn sich jemand seiner Kraft und Entschlossenheit anpreisend laut rühmt, der im entscheidenden Augenblick schon einmal veragt hat. Paris und London haben sich mit ihren alarmierenden Voraussetzungen von dem angeblich geplanten Wochenendputsch in Danzig gründlich blamiert, denn allmählich lernt auch der harmloseste Nachbar von Tatsachen unterscheiden. Um so kraftvoller gebärden sich die Londoner und Pariser Zeitungen jetzt, um ihren Reinfall zu verschleiern und den Leser von dem peinlichen Thema der sich immer noch uferlos hinschleppenden Moskauer Einkreisungsverhandlungen abzulenken.

Der Führer hat keine Pläne, Danzig übers Wochenende ins Reich zurückzuholen, vor der furchtbaren Entschlossenheit der Demokratien aufgeben müssen, das war auch noch am Dienstag der Tenor der Pa-

riser und Londoner Leitartikel, die sich mit der Freien Stadt beschäftigten, und man versucht, diese Meinung auch in anderen, besonders südosteuropäischen Ländern, die sich den Sirenenklängen aus dem Lager der Garantiestrategen verschließen, zu verbreiten. Die verschiedenen Botschafterempfangs- und Botschafterreisen geben Anlaß, immer wieder zu betonen, daß ein „Gewaltstreik“ gegen Danzig den allgemeinen Krieg entzünden würde.

In keiner Zeitung fehlt zwar die Betenerung, Deutschland sei gebremst worden durch die „Energie der Londoner und der Pariser Regierung und ihre unwiderrufliche Entschlossenheit“, aber dennoch glaubt man dem Leser wenigstens eine halbe Erklärung dafür geben zu müssen, daß man vorgestern noch die wildesten Kriegsgerüchte anstimmte, heute aber ganz sachte spricht.

Bulgarien und wir

Zum Staatsbesuch des Ministerpräsidenten

Von Gerhart Herrmann - Belgrad

Georg Kjossewanoff, der heute zum Staatsbesuch in Berlin eintrifft, vertritt sein Land nicht nur im rein diplomatisch-politischen Sinne als bulgarischer Ministerpräsident, er vertritt es auch in einem innerlicheren und weiteren Sinne als Mensch; man wäre versucht zu sagen: er ist sein Land. Seine Vorfahren sind Bauern, richtige Bierzigmorgenbauern, wie sie noch heute vier Fünftel der bulgarischen Bevölkerung ausmachen. Er wächst in Pefchtera auf, studiert Zug und geht den diplomatischen Dienst — nicht in die jetzt wieder so eifrig um Bulgarien werbende westliche Ferne, sondern zu den Nachbarn rings um den eigenen Ader.

Weiß-grün-rote Flaggen grüßen

Berlin in Erwartung bulgarischen Besuches

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 5. Juli. Zu Ehren des Staatsbesuches des königlich bulgarischen Ministerpräsidenten und Minister des Inneren Kjossewanoff und Frau, die heute nachmittags in Berlin eintreffen, hat die Reichshauptstadt ein festliches Kleid angelegt. Der Weg, den die hohen Gäste vom Anhalter Bahnhof, auf dem sie im Sonderzug eintreffen, bis zum Schloß Bellevue nehmen werden, ist mit reichem Flaggenschmuck geziert.

Der Platz vor dem Bahnhof hat durch hohe Fahnenmasten, von denen die Flaggen Bulgariens und Deutschlands, grünen, eine würdige Ausgestaltung erfahren. Auch die Wilhelmstraße ist reich ausgeschmückt worden. Hier beherrscht das Weiß-Grün-Rot der bulgarischen Nationalfarben das gesamte Straßenbild. Die Häuserfronten sind außerdem mit tausenden kleiner bulgarischer Fahnen dekoriert. Neben der Ausschmückung des Wilhelmplatzes und der Feststraße unter den Linden hat auch die Ost-West-Achse, über die die Gäste zum Schloß Bellevue fahren, durch einen reichen Flaggenschmuck ein besonders farbenfrohes und festliches Aussehen erhalten. Eine besondere Note trägt der Innenraum des Anhalter Bahnhofs, dessen Ausgestaltung der Reichsbühnenbildner Professor Benno von Arntz übernahm.

Wie ein guter Landwirt gut kennen muß: nach Bukarest, Athen, Belgrad — und nach Berlin. 1935, also einundvierzigjährig, wird er Außenminister und Kultusminister seines Landes zugleich; noch im gleichen Jahr übernimmt er auch die politische Führung Bulgariens als Ministerpräsident, ohne seine beiden Ressorts niederzulegen. Seither ist er Ministerpräsident. Dazwischen aber liegt der Krieg, nicht der vierjährige, wie für die übrige Welt, sondern der sechsjährige, weil sich für Bulgarien die unglücklichen beiden Balkankriege ja fast unmittelbar an den unglücklichen Weltkrieg anschließen. Da wird der Bauer zum Soldaten und holt sich im Balkankrieg die Tapferkeitsmedaille, im Weltkrieg den Hauptmannsrang — wie ja auch sein Volk ein Bauern- und Soldatenvolk ist.

Kjossewanoff hat sich als Geschäftsträger und Gesandter in Berlin, Athen, Bukarest und Belgrad gut und nüchtern umgesehen. Mit einem dieser Länder, bei denen er Bulgarien vertrat, mit Deutschland, hat sein Volk, und er selbst, im Weltkrieg Seite an Seite gekämpft; jetzt erlebt er es im Jahre 1920, also in Glend und Schwäche. Das hindert ihn weder am treuen Gedenken an die Waffenbrüderschaft noch an der Einsicht in die völkische und wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes, die eines Tages wieder erwachen wird, erwachen muß und die er seiner Heimat nutzbar machen wird. Die anderen drei Länder, in denen er wirkte, standen im Weltkrieg auf der Gegenseite und an jedes von ihnen hat Bulgarien den bitteren Preis des Untertanen und Ausgelieferten bezahlen müssen. Das hindert ihn wiederum weder an der klaren Stellung und Lösung der Frage, welcher von den dreien und wie einer von den dreien zum Freunde zu gewinnen ist, noch an der Zu-

rückstellung verständlicher Ressentiments. Da ist Jugoslawien — von einem guten Teil seines Volkes noch wirklich oder vermeintlich als Gegner von einst und Sieger von heute gehaßt, und doch nach Rasse, Sprache und Glauben, nach Kultur und Wirtschaftsstruktur ein Brudervolk, mit dem die Geschichte selbst Bulgariens eines Tages, ihren ewigen Gesetzen folgend, freundschaftlich zusammenführen wird.

Und kaum ist der Diplomat, Soldat und Bauer Ministerpräsident, zieht er auch schon die Konsequenzen seiner Erkenntnisse, sein Konzept wird plastisch sichtbar, schlagartig erfolgt in kurzen Zeitabständen, die Verwirklichung. Der Diplomat, hier in jenem guten Sinne als Durchführer und Vorwärtstreiber der Geschichte, nicht als ihr Störenfried und Ignorant, schließt mit Jugoslawien den ewigen Freundschaftspakt, den die von Kioffewanoff herbeigeführten Begegnungen zwischen König Alexander und König Boris vorbereiten, und der am 24. Januar 1937 in Belgrad unterzeichnet wird — wobei Bulgariens Ansprüche weder aufgegeben noch betont noch zurückgestellt werden, sondern ganz einfach der Glaube an eine spätere Lösung von ganz anderer und viel dauernderer Natur aus der Hand der Geschichte selbst wirksam wird. Mit dem Freund an der Seite, den der Diplomat gewann, kann der Soldat nun das seine erproben: anderthalb Jahre später, am 31. Juli 1938, stimmen mit Belgrad auch Bukarest und Athen wie auch Ankara der Wiederherstellung der bulgarischen Wehrfreiheit zu, und unverzüglich schreitet der Soldat an den Aufbau der Wehrmacht und an die Befestigung der durch das Diktat von Neuilly demilitarisierten Zonen in Thrazien.

Inzwischen ist der Wirtschaftler nicht müßig gewesen. Seine Einsicht in die Kraft des Waffenfreundes aus dem Weltkrieg hat Recht behalten — mit einem anderen Deutschland, das der Bauer in Kioffewanoff schon darum liebt, weil in ihm nicht die Börsen, sondern die Bauenden die Wirtschaft gestalten, jetzt eine von Monat zu Monat sich ausweitende handelspolitische Bindung ein, die bald zur Abstimmung der einen Volkswirtschaft auf die andere fortschreitet. Die Produktion wird auf die Möglichkeiten eines Klein- und Mittelbauernlandes und auf die Bedürfnisse eines Industriegebietes zugleich eingestellt — die Lösung heißt also: Organisierung durch Genossenschaften, Intensivierung durch Maschinen, Spezialisierung durch Industriepflanzen- und Gartenfruchtanbau, Finanzierung durch gesunde Warenaustausch. Die bulgarischen Genossenschaften heben die natürlichen Mängel des Kleinbetriebes auf, sie schaffen Maschinen an, regeln Ein- und Ausfuhr nach den allgemeinen Gesichtspunkten der Lieferungskraft des Produzenten und der Kaufbedürfnisse des Käufers, legen den Weg zum großen Abnehmer Deutschland durch eine Transportgemeinschaft mit den jugoslawischen Genossenschaften frei — und gelten in Aufbau und Arbeit heute als Vorbildlich für den Balkan und weit über ihn hinaus. Die deutschen Maschinen, die im Austausch gegen Feldfrucht, Holz und Rohstoffe, den drei ausgleichenden Segnungen der Natur für ein von der Geschichte mißhandeltes Land, über die Grenze rollen, heben die Erntetrübnisse der Acker um das Mehrfache. Die kluge Spezialisierung bewirkt es, daß das kleine Bulgarien im Jahre 1938 in der Traubenausfuhr den ersten, in der Erdbeerausfuhr den zweiten Platz in Europa einnehmen kann, daß der Export aller anderen Feldfrüchte, trotz großer Absatzschwierigkeiten steigt und der Viehexport nicht sinkt. In der Finanzpolitik herrscht kein Überglauben an die alleinseligmachende Devisen: Rohstoffe, die sonst überall in Devisen bezahlt werden müssen, kann Bulgarien durch besondere Transaktionen in Deutschland beziehen, so daß es die Hälfte dessen, was seine junge, mit deutscher Kapital- und Fachmannshilfe sich rasch entwickelnde Industrie benötigt, ohne Devisen decken kann.

Kioffewanoff betrachtet diese drei politischen Taten: die Freundschaft mit Jugoslawien, die Wiederherstellung der Wehrfreiheit, die Wirtschaftsfreundschaft mit Deutschland, selbst als das Beste, was er seinem Lande geben konnte. Auf der festen Grundlage solcher außenpolitischen, wehrpolitischen und wirtschaftspolitischen Befestigung gelang die innenpolitische Befriedung durch Befestigung der Parteidiktatur, die Hebung des kulturellen Lebens durch immer fortschreitende Verminderung des Analphabetentums.

Es gibt noch viel zu tun für den Staat, für seinen König und seinen Ministerpräsidenten. Dem inneren Frieden drohen von außen Wolken, die schon weniger nach Gewitter- als nach Giftgaswolken aussehen: der europäische Westen, dessen Leidenschaft es nun einmal ist, historische Fehler zu wiederholen, sucht die neue Türkei in die Rolle der alten zu drängen und treibt sie abermals gegen den Balkan vor, der rote Schatten Rußlands droht über das Schwarze Meer, das schon die Griechen nur mit tragischer Ironie das gastliche nannten — aber Wolken und Schatten reichen noch nicht über die befreundeten Länder Bulgarien und Jugoslawien, dessen friedlicher Freundschaft er als Politiker, Soldat und Wirtschaftler vertrauen kann.

London und Paris in böser Berlegenheit

Moskaus „wohlerwogene Antwort“ mit zwei peinlichen Gegenforderungen

Eigenbericht der NS-Press

gl. Paris, 5. Juli. Die sowjetrussische Antwort, die Molotow am Montagmittag den französisch-englischen Einkreisungsunterhändlern übergeben hat, beschäftigt jetzt die zuständigen Stellen am Quai d'Orsay. In politischen Kreisen ist man wieder weniger optimistisch, denn man kann es nicht verbergen, daß Moskaus Antwortnote neue Schwierigkeiten gebracht hat und daß man sich auf noch längere Verhandlungsdauer gefaßt machen muß.

Die nach Chamberlains Definition „wohlerwogene Antwort“ der Sowjets auf die letzten englisch-französischen Vorschläge scheint doch manche schwere verdauliche Bestandteile zu enthalten, als der offiziöse Optimismus in London und Paris bisher zugeben wollte. Gewiß sind die demokratischen Einkreiser in den vergangenen Wochen allmählich äußerst bescheiden geworden. Sie verzeichnen es dankbar, daß die sowjetrussische Telegrammagentur „TASS“ diesmal keine Verlautbarung mit den schockierenden Worten „ungenügend“ und „kein Fortschritt“ ausgab. „Gabas“ tadelte sogar entzückt nach Paris, daß sich Molotow „weniger ablehnend“ verhalten habe. — Gewiß kein Ergebnis, das Anlaß zu demokratischen Begeisterungszugeständnissen sein könnte. Schließlich haben nach der „Times“ die britischen Unterhändler im Krenl auch „alle Anstrengungen“ gemacht, um den Dreierpakt zu beschleunigen, der nach offizieller englischer Meinung wieder einmal vor dem Abschluß stehen soll. Immerhin ist man aber doch so vorsichtig, weitere Besprechungen in Moskau anzukündigen, denn — so gibt der von Sowjetseite stets gutunterrichtete

„Daily Herald“ zu — es seien immer noch „einige Meinungsverschiedenheiten“ vorhanden. Natürlich versichern die französischen Sekundanten eifrig, daß es sich dabei nur um „zweitrangige Fragen“ handele. Aber so einfach scheinen die Dinge doch nicht zu liegen.

Wie man aus Paris hört, hat Moskau nämlich die englisch-französischen Vorschläge mit zwei höchst peinlichen Gegenforderungen beantwortet: 1. Veröffentlichung der Liste der zu garantierenden Staaten, die London nur in einem Geheimprotokoll festgelegt haben wollte. 2. Klärung des „anormalen“ Problems, daß Sowjetrußland die Schweiz und Holland garantieren soll, obwohl diese beiden Staaten bisher diplomatische Beziehungen mit Moskau abgelehnt haben. Mit dieser „wohl erwogenen“ Antwort der Sowjets befindet sich die britische Regierung wieder einmal in böser Berlegenheit. Der Taschenspielertrick, die kleinen neutralen Staaten gegen ihren Willen in die Einkreisungsfront zu pressen, indem man einfach in einem Geheimabkommen skrupellos über sie verfügte, ist mißlungen. Finnland, Estland, Lettland und Holland haben überdies durch ihre diplomatischen Vertreter im britischen Außenamt erklären lassen, daß sie weder garantiert, noch in einem englisch-französisch-sowjetrussischen Abkommen genannt zu werden wünschen. Die Schweiz stellt sich — wie der Berner „Bund“ mitteilte — auf den gleichen Standpunkt wie Holland.

England hat sich zu entscheiden! Bieleicht wird Mr. Strang im Krenl zum soundsovielten Male „neue“ Vorschläge überreichen und noch tiefere Büdlinge machen, was allerdings ohne jirzenische Ausbildung kaum mehr möglich sein könnte.

Brauchitsch bei der Eisenbahntruppe

Die jüngste Waffengattung zeigte ihr großes Können

Eigenbericht der NS-Press

hi. Fürstenwalde, 4. Juli. In der kurzen Zeit ihres Bestehens ist die Eisenbahntruppe, eine der jüngsten Waffengattungen des neu erstandenen deutschen Heeres, zu einem einflussreichen schlagkräftigen Instrument geworden. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, überzeugte sich am Montag zum ersten Male selbst von dem Stand der Ausbildung. Bei seiner Besichtigung des Eisenbahn-Regiments in Fürstenwalde empfing er starke Eindrücke von der technischen Leistungsfähigkeit und soldatischen Disziplin der jungen Truppe. Verschiedene Übungen und Vorführungen — darunter die Ueberbrückung der Spree für allerhöchste Eisenbahntransporte — bewiesen, daß die Eisenbahntruppe unter Einsatz des modernsten Materials selbst den größten Anforderungen genügen. Mit ihren Leistungen knüpfen sie an die verpflichtende Tradition der Eisenbahn-Pioniere des Weltkrieges an. Auch die gewaltigen Lagerbestände an Brückenmaterial und Maschinen nahm der Oberbefehlshaber des Heeres in Fürstenwalde in Augenschein.

Auf ihrem ausgedehnten Übungsgebiet an der Spree waren die Soldaten des Lehrbataillons zusammen mit einigen Kompanien des Eisenbahn-Pionier-Regiments Nr. 68 zur Besichtigung angetreten. Der Inspekteur der Pioniere, Eisenbahntruppe und Festungen, Generalleutnant Jacob, meldet die Truppe dem Oberbefehlshaber des Heeres. „Heil Pioniere!“ hallt es über den Platz. Mit soldatischer Exaktheit vollführt die Truppe alle Befehle. Längs der Straße ist eine kriegsmäßig ausgerüstete Kompanie aufmarschiert. Ihre viele hundert Meter lange Front schreitet Generaloberst von Brauchitsch ab. Dann führt der Weg ins Gelände. Stählern grau schimmern zwischen dem Grün der Kiefern und dem Gelb des märkischen Heidelandes Brückengerüste auf. Rammschämmer heulen auf, Dröhnen und Bochen erfüllt die Luft. An mehreren Stellen ist die Spree hier von den Pionieren überbrückt worden.

Als der Generaloberst nach einem Gang an den ausgedehnten Lagern und den modernen Bearbeitungsmaschinen für Stahl und Holz vorbei seine Besichtigungsfahrt beendete, konnte er das Gelände des Lehrbataillons über jene erste L. Z. - Straßenbrücke verlassen, die bei seinem Eintreffen erst halb in den Fluß hineingeragt hatte. In der kurzen Zeit hatten die Pioniere den Bau vollendet und damit eine Meisterleistung vollbracht. Zusammen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres nahmen viele hohe Offiziere, darunter fast alle Abteilungschefs des Oberkommandos des Heeres, an der Besichtigung teil.

Stimmungsbilder von den Manövern

Großartige Leistungen unserer Nachrichtler
Bad Wildungen, 4. Juli. Nachdem am Montag der Vormarsch der blauen Partei in dem gesamten riesigen Manöverraum begonnen hatte, wurden die Angriffsoperationen der linken blauen Armee nach bedeutender Verstärkung der vorderen Kampfgruppen am Dienstag fortgesetzt. Der Angriff wurde mit solcher

Schnelligkeit in das Gebiet von Rot vorwärtsgetragen, daß sich schon am Dienstagvormittag die Notwendigkeit ergab, die Gefechtsstände von Blau um viele Kilometer nach vorn vorzubereiten. Um einen Begriff von der Anforderung an die Truppe zu geben, möge es genügen, zu sagen, daß eines der Armeekorpskommandos seinen Gefechtsstand um etwa 80 Kilometer von Schwinge nach Hünfeld vorverlegte. Solche taktische Maßnahmen stellten naturgemäß die Nachrichtentruppe vor besonders schwierige Aufgaben. Mit dem Vorziehen der höheren Befehlsstände gehen selbstverständlich auch alle anderen Stäbe, die der Korps und Divisionen, in einer gleichen Entfernung nach vorn. Das alles erfordert von der Nachrichtentruppe eine ungeheure Leistung.

Auf einer weiten Fahrt durch das Manövergelände konnte man immer wieder hier und dort oft völlig auf sich selbst gestellte kleinere Trupps der Nachrichtentruppe beobachten. In der glühenden Hitze waren die Soldaten mit restloser Hingabe an der Arbeit.

Funk nach Holland unterwegs

Berlin, 4. Juli. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hat sich am Dienstagabend in Begleitung seiner Gattin mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Holland begeben, um den Besuch des holländischen Wirtschaftsministers, Dr. Steenbergh, vom Frühjahr zu erwidern. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichswirtschaftsminister in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Reichsbank auch den Gouverneur der holländischen Nationalbank, Dr. L. J. A. Trip, besuchen. Anschließend an den Besuch in Holland wird sich Reichsminister Funk zur Teilnahme an der Monatsitzung der W. Z. Z. nach Basel begeben.

Dynamit-Anschläge am Nationalfeiertag

Bürgerkriegsatmosphäre im amerikanischen Kohlenrevier

Neuhort, 4. Juli. Im Kohlenrevier von Kentucky dauert die äußerst gespannte Lage unüberändert an. Es herrscht eine bürgerkriegsähnliche Atmosphäre, die durch eine gewaltige unterirdische Dynamitexplosion besonders deutlich wurde. Anarchisten sprengten während der Betriebsruhe anlässlich des Nationalfeiertages unterirdische Anlagen eines Kohlenbergwerks. Die Täter werden in den Kreisen der kommunistisch verneigten C. Z. - Gewerkschaft vermutet.

Seit Mitte Mai werden alle Gruben im Kohlenrevier von Kentucky von schwer bewaffneter Staatsmiliz besetzt. Die Agenten der Lewis-Gewerkschaft forderten von den Grubenbesitzern den Abschluß kollektiver Arbeitsverträge. Da sich diese radikale Organisation der besonderen Günstigkeit erfreut, schlugen die Gewerkschaftsagenten von Anfang an einen sehr aggressiven Ton an. Die Verhandlungen zerbrachen sich, und die C. Z. drohte mit Gewaltakten. In der Folgezeit kam es zu schweren Zusammenstößen, die dem Mittelpunkt des Kohlenreviers den Namen „Mutiger Harlan“ eintrugen.

30 000 Studenten als Erntehelfer

Eigenbericht der NS-Press

hl. Berlin, 5. Juli. Wenige Tage nach der Verkündung der Studentischen Erntehilfspflicht kann die Deutsche Studentenschaft mit Stolz und Gemutigung mitteilen, daß über 30 000 Studenten und Studentinnen bereit stehen, dem deutschen Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Ihr praktischer Einsatz wird bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Seite an Seite mit deutschen Bauern werden sie vier bis sechs Wochen auf dem Lande tätig sein und beweisen, daß sie nicht nur tüchtige Wissenschaftler sind, sondern auch mit der Faust zuzugreifen verstehen, wenn die Notwendigkeit des völkischen Lebenskampfes diesen Einsatz erfordert.

Neuer Zwischenfall in Ostgalizien

Polnischer Polizeibeamter erschossen

Warschau, 4. Juli. In Ostgalizien wurde erneut ein polnischer Polizeibeamter bei einem Zusammenstoß mit Ukrainern erschossen. Welche Bedeutung die polnischen Behörden diesem erneuten Zwischenfall beimessen, geht aus der Tatsache hervor, daß sich an den Tatort der Chef der polnischen Polizei, General Zamorski, persönlich begeben hat.

Italienische Mahnung an Polen

Freiboles Spiel mit Millionen Menschenleben

Mailand, 4. Juli. Unter Hinweis auf die Lügenflut um Danzig schreibt der „Resto del Carlino“, die Geschichte lehre, daß man nicht in aller Ewigkeit den Willen der Völker mißachten könne. Die Bevölkerung von Danzig habe so gut wie einstimmig zu erkennen gegeben, daß sie in den Schoß des Großdeutschen Reiches zurückzukehren wüßte. Diesem präzisen und stolzen Willen widersehe sich Polen, das damit zeige, daß es die in der Vergangenheit selbst erteilten Demütigungen bereits vergessen habe; und es widersehe sich England und Frankreich, also jene Nationen, die noch die Unverschämtheit besäßen, sich demokratisch zu nennen. Indem die Regierung von Warschau sich gegen eine gerechte Lösung des Problems von Danzig und des Korridors stelle, setze sie das Leben von Millionen Menschen in ganz Europa aufs Spiel. Es wäre zu hoffen, daß Minister Beck über die Geschichte seines eigenen Landes nachdenke, um daraus die nötigen Lehren zu ziehen. Wenn er den Spuren Benešs folge, dann müsse er auch dessen Schicksal erleiden. Aber Danzig würde trotzdem zum Reich zurückkehren.

Kioffewanoff in Belgrad

Besprechungen mit Markowitsch

Belgrad, 4. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Kioffewanoff traf am Dienstag früh auf der Durchreise nach Deutschland in Belgrad ein. Er wurde hier vom jugoslawischen Außenminister Dr. Cincar Markowitsch begrüßt, der seinen bulgarischen Kollegen bis Stenka Mitrowica begleitete und mit ihm Besprechungen über den Besuch, den Kioffewanoff auf der Rückreise von Berlin in der jugoslawischen Hauptstadt machen wird.

Der Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten Kioffewanoff in Berlin steht im Vordergrund der Betrachtungen der Presse Sofias. Vor allem heben die Blätter die ehrliebe Freundschaft zwischen dem Reich und Bulgarien hervor, die auch ohne bindende Abkommen ein Element der Ordnung und Ruhe im heutigen stürmischen Europa darstelle. Daneben schenkt die bulgarische Presse ihre größte Aufmerksamkeit dem Echo, das der Berliner Besuch Kioffewanoffs in den politischen Kreisen Belgrads gefunden hat. Man ist in Sofia tief befriedigt über die Sympathien, mit denen man diese Reise dort begrüßt.

Die Lügen-Hydra

Tagesrundblick unserer Berliner Schriftleitung
K. Gr. Berlin, 4. Juli.

„Wenn du schon lügst, dann feste, und vor allem, bleibe dabei“, sagt ein englisches Sprichwort. In den letzten Tagen haben die Engländer, vom verantwortlichen Staatsmann angefangen bis hinunter in die Niederungen des englischen Journalismus, wieder klassische Beispiele gegeben für die Gültigkeit dieses Sprichworts in England. Welch eine Flutwelle von Lügen größten Kalibers ging in diesen Tagen von jenen Quellen aus, die in England heute noch heftiger strömen als im Mai 1938, so heftig, wie seinerzeit unter der Regie des Altmeisters der politischen Zwecklüge, Northcliffe.

Alle Register wurden gezogen. Die sogenannte seriöse Presse lief mit den Massenblättern Londons um die Wette. Offizielle Persönlichkeiten von Rang und Namen stellten sich in den Dienst einer struppeligen Kampagne. Der Mann auf der Straße mußte denken: jetzt ist es so weit, jetzt kann der Kriegsausbruch nicht mehr ausbleiben. Wie sollte der deutsche Aufmarsch gegen Danzig gestoppt werden? War doch die — längst aufgelöste! — Legion Condor in Danzig eingetroffen, stand doch die sagenhafte „E.-Fliegerdivision“ mit Bomben im Rudel an der polnischen Grenze, waren doch 600 000 deutsche Reservisten unter Waffen. Und dazu die „Danziger Heimwehr“, deren deutsche Offiziere in Zivil nach Danzig gekommen waren. Was gab es nicht in diesen Tagen alles an Tatarennachrichten, die man heute besser Engländer-Nachrichten nennen sollte! Tausende von Freiwilligen strömten aus Ostpreußen in die freie Stadt. Ihre Zahl soll bis zum Juli auf 300 000 anwachsen, wie „Petit Parisien“ weiß, zuverlässig weiß!

Man warf sich die Bälle zu: Die polnische Nachrichtenagentur Transcontinental-Pref meldete, daß 16 schwere Geschütze heimlich in Danziger Hafenausgeladen worden seien, auf dem Danziger Bischofsberg sollten indessen die Betonplattformen hergerichtet sein. Der „Four“ nimmt die Meldung auf. Die Lüge springt über nach England, wo man sie gierig aufgreift. So mußte am Wochenende die Bombe platzen, wußte man doch wie immer zuverlässig, daß der Führer nach Danzig fahren würde. Man wußte die Ankunftszeit, Aufenthaltsdauer und das ganze Programm. Die französische Nachrichtenagentur Fourmier jedenfalls. Die Meldungen griffen ineinander, die Panik wuchs, es konnte sich nur noch um Stunden handeln. Wie war es doch? „Danziger Nazis haben Befehl, Zwischenfälle hervorzurufen“, so hieß es in der Schlagzeile des als seriös angesehenen „Daily Telegraph“, und was geschah? — Nichts! —

Eine lähmende Stille lag für Stunden über der Londoner Öffentlichkeit, den Zeitungen stockte der Atem. Da besann man sich: „Wenn du schon lügst, dann feste, und vor allem, bleibe dabei!“ Eingeständnisse der Lüge? Niemals! Jetzt erst recht! Man zog sich aus der Affäre: Der Führer hätte den Putsch abgeblasen, augenscheinlich infolge der Drohung Londons. Und wegen der enormen Kaltblütigkeit, die die Warschauer Regierung an den Tag legte. Andere Blätter in Paris und London wie „Revue Chronique“ und „Deuxieme“, waren ganz besonders schlau. Sie entschuldigten das Ausbleiben ihrer Probe-

zeiungen um Danzig mit der Meldung, die Deutschen selbst hätten diese wilden Gerüchte in die Welt gesetzt, um die Dinge auf die Spitze zu treiben und in der allgemeinen Aufregung im Trüben zu fischen.

Aber man durfte nicht dabei stehen bleiben, die eigenen Falschmeldungen zu bemänteln. So verlegt man den Fuß auf einen anderen Terrain. „Petit Parisien“ — das Blatt ist halbamtlich und muß es also wissen — schreibt: „Die Reichsbehörden dürften den Operationsplan jetzt endgültig festgelegt haben. In der zweiten Juli-Hälfte, wahrscheinlich zwischen dem 20. und 30., wird Herr Hitler sich nach Danzig begeben...“ usw. Es wird weiter gelogen!

Die Lüge wird zum systematisch angewandten politischen Mittel. Das hindert sie aber nicht daran, die Deutschen verantwortlich zu machen für den „Kernkrieg“, von dem die britische Presse dauernd spricht. In Wirklichkeit ist es die eigene Presse, die durch ihre Falschmeldungen die Deffentlichkeit von einer Panik in die nächste stürzt. Gerade im Falle Danzig haben diese systematisch ausgestreuten Falschmeldungen die verhängnisvolle Rolle gespielt, und nicht mit Unrecht sagte der Völkerverbundskommissar in Danzig, Dr. Burchardt, zu dem Reuters-Korrespondenten, daß die falschen und verzerrten Presseberichte die Ursache der Krisenstimmung gewesen seien. Und selbst in England wird sich kaum jemand finden, der Burchardt vorwirft, er stände auf der Seite der Nazis.

Nachrichten aus dem Reich

Gedentafel für Spanientämpfer

Eigenbericht der NS-Presse
r. Holzminden (Westfalen), 5. Juli. Die Stadt Holzminden beabsichtigt, für die Söhne ihrer Stadt, die als Soldaten der Legion Condor am spanischen Befreiungskampf teilgenommen haben, eine Gedentafel aufzustellen.

SA-Männer als Lebensretter

Blutspende nach ganztäglichem SA-Dienst
Eigenbericht der NS-Presse
n. Essen, 4. Juli. In einem hiesigen Krankenhaus wurde dieser Tage eine schwangere gebürtete Frau eingeliefert. Trotz sofortiger Blutstillung, trotz Kochsalzinfusionen, Herzmitteln und Sauerstoffatmung bestand höchste Lebensgefahr. Geeignete Blutspender waren nicht vorhanden. Fünf SA-Männer vom Sturm 3/43, die sich auf dem Heimwege vom Sautag nach ganztäglichem Dienst befanden, wurden auf der Straße angesprochen und erklärten sich ohne Ueberlegung geschloffen zur Blutspende für die unbekannt Frau bereit. Der SA-Mann Hermann Laggerbusch war als Blutspender geeignet, und die Uebertragung wurde sofort vorgenommen. Durch das vorbildliche SA-mäßige Verhalten konnte das Leben der Frau erhalten werden.

SA baut neue Höfe

Einweihung einer SA-Neubauernsiedlung
Eigenbericht der NS-Presse
n. Frankfurt/Oder, 4. Juli. Im Kreise Königsberg-Mark lag die preußische Staatsdomäne Wittstock in einer Größe von 4300 Morgen, aus der die SA-Gruppe Ostmark in knapp zwei Jahren die erste

Senderfon in London

London, 4. Juli. Der englische Botschafter in Berlin, Senderfon, lehnte gestern auf dem Luftwege, angeblich aus „gesundheitlichen Gründen“ und zur Konsultation seiner Ärzte, nach London zurück. Offiziell wird daraus hingewiesen, daß er selbstverständlich seine Rückkehr nach London zu einer Besprechung mit dem Premierminister und Lord Halifax benutzen wird.

Badoglio berichtet dem Duce

Rom, 4. Juli. Der Duce hat Marschall Badoglio empfangen, der ihm einen ausführlichen Bericht über seine Inspektionsreise durch Albanien gab. Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht hat alle wichtigen Stützpunkte Albanien besichtigt. Die Bedeutung der Inspektionsreise Badoglios ist gegenüber der Eintreibungspolitik der Westmächte auf dem Balkan und im östlichen Mittelmeer offensichtlich.

650 Juden verlassen Preßburg

Sammeltransport nach Palästina
rs. Preßburg, 4. Juli. Die ersten slowakischen Juden gehen, nach denen Hebräer weder Soldaten noch Besitzer von Apotheken sein dürfen, wirken sich bereits aus. Am Montag verließen rund 650 Juden mit einem slowakischen Dampfer Preßburg. Der Sammeltransport wird bis Barnabon Polizeioffizieren begleitet. Ein Teil der Juden wandert freiwillig aus, während der Rest ausgetrieben worden ist. Als Ziel der Reise gilt Palästina.

Windstille verhinderte Weltrekord Segelflieger 49 Stunden in der Luft

Eigenbericht der NS-Presse
sk. Wien, 4. Juli. Nach 49stündigem Segelflug über dem Hundsheimer Riegel zwang eine plötzlich eingetretene Windstille die beiden ostmärkischen NS-FA-Segelflieger, Truppführer Josef Fähringer und Scharführer Gottfried Hoffmann, zur Landung. Nur eine Stunde und 15 Minuten fehlten am Weltrekord. Der Reichsfelder Wien hatte einen Wetter-Sonderdienst eingerichtet, der den Fliegern in regelmäßigen Zeitabständen die Windverhältnisse meldete. Die fliegerische Leistung verdient in Anbetracht der schwierigen klimatischen Verhältnisse im Donauraum höchstes Lob. Fähringer hatte schon im vergangenen Herbst mit dem Segelflieger Kahlbacher mit 40 Stunden und 51 Minuten einen Weltrekord in Dauerflug aufgestellt. Diese Leistung überbot noch im Dezember 1938 Obertruppführer Boedeker und Truppführer Zanger mit 50 Stunden und 50 Minuten.

In 16 Tagen um die Erde

Flugrekordbericht einer Amerikanerin
Eigenbericht der NS-Presse
st. Magdeburg, 4. Juli. Die amerikanische Schriftstellerin Clara Adams will einen Rekord aufstellen. Sie hat den Plan, unter Benutzung der normalen Fluglinien von New York aus die Erde zu umfliegen und nach 16 Tagen wieder in New York zu landen. Die Schriftstellerin traf jetzt, von Marseille kommend, auf dem Flughafen Halle-Weitzig in Schkeuditz ein, nachdem sie am 28. Juni zu ihrem Fluge in New York gestartet war. Von Schkeuditz aus flog sie sofort weiter, um schon am 6. Juli in Hongkong, am 7. Juli in Manila und am 13. Juli in San Francisco zu sein. Am 14. Juli hofft Clara Adams ihren Rundflug in New York beenden zu können.

und Verbrechen gegen das Gesetz zur Sicherung des Rechtsfriedens zum Tode verurteilt. Lorenzen hatte sich im hiesigen Gerichtsgefängnis, wo er wegen Diebstahls saß, ein Weil zu befragen verstanden. Nachts weckte er dann durch Klingelzeichen aus seiner Zelle den Justizoberwachmeister Timm und täuschte durch Stöhnen Krankheit vor. Kaum war der Beamte in die Zelle getreten, als der Unmenschen wohlberechnet mit dem Weilauf ihn einschlug. Timm setzte sich trotz schwerer Verletzungen, an denen er jetzt im Krankenhaus bedenklich darniederliegt, zur Wehr, konnte aber die Flucht des Verbrechers nicht mehr verhindern. Lorenzen beschaffte sich durch einen Diebstahl Proviant und hielt sich tagelang auf einer alten, schwer zugänglichen Schute im Hufumer Watt verborgen, bis er schließlich von Polizeihunden gestellt werden konnte.

Aus Württemberg

Präsident Cianetti in Stuttgart

Stuttgart, 4. Juli. Der Präsident der italienischen Industriearbeiter-Organisation, Nationalrat Cianetti, der sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befindet, traf am Dienstag um 16 Uhr im Kraftwagen in Stuttgart ein.

Zu Ehren des Präsidenten Cianetti war eine Vereinskraft der Politischen Leiter angetreten, deren Front der hohe italienische Gast unter den Klängen eines vom Gaunemusikzug gespielten Parademarsches abschritt. Anschließend begab sich Präsident Cianetti — Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, der ebenfalls in Stuttgart erwartet wurde, hatte aus dienstlichen Gründen seinen Weiterflug antreten müssen — mit feiner Begleitung nach Badnang zu einer Besichtigung der Lederwerke.

Am Abend fand in der Ehrenhalle der Reichsgartenschau zu Ehren der italienischen Gäste ein von Röß. veranstalteter „Abend heiterer italienischer und deutscher Musik“ statt, während anschließend daran im Vorführgarten Blumen, Tanz und Artistic geübt wurden. Der Tag schloß mit einem Empfang durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr in der Hauptgaststätte der Reichsgartenschau.

Treudienst-Ehrenzeichen für Lehrer

Stuttgart, 4. Juli. Nachdem in den letzten Tagen der Leiter der Ministerialabteilung für die Volksschulen 32 Schulräten und Anstaltsleitern, der der Ministerialabteilung für die höheren Schulen 76 Schulleitern mit dem entsprechenden Dienstalter das ihnen vom Führer auf Grund der Stiftung vom 30. Januar 1938 verliehene goldene oder silberne Treudienstehrenzeichen in feierlicher Form in Stuttgart ausgeteilt hatte, wurde nun das Treudienst-Ehrenzeichen (Stufe 1 in Gold nach mindestens 40jähriger, Stufe 2 in Silber nach mindestens 25jähriger einwandfreier Dienstzeit) auch an die damit ausgezeichneten Lehrer selbst ausgeteilt. Es sind 543 Ehrenzeichen der Stufe 1 und 2066 der Stufe 2, an den höheren Schulen 110 der Stufe 1 und 712 der Stufe 2.

Wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht

Rottweil, 4. Juli. Ein 70 Jahre alter Mann aus Bad Dürrenheim wurde von der Großen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der StGB. an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, durch Unvorsichtigkeit am 6. Mai in Rottweil einen Zusammenstoß zwischen seinem Kraftwagen und einem Motorradfahrer verursacht zu haben, bei dem eine 24jährige Frau tödlich verunglückte. Der Lenker des Motorrads, der Chemann der tödlich Verunglückten, war gleichfalls angeklagt, wurde aber freigesprochen.

Zwei Wohngebäude niedergebrannt

Rudersberg, Kreis Waiblingen, 4. Juli. Auf dem Königsbrunnhof brach im Anwesen der Frau Hiller ein Brand aus. Bald erschienen der Feuerweh von Rudersberg und der Schorndorfer Löschzug, doch konnte, da Wassermangel herrschte, ein Uebergreifen des Feuers auf das Anwesen der Witwe Klotz nicht verhindert werden. Innerhalb kurzer Zeit waren beide Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Als Entstehungsurache wird angenommen, daß die hochbetagte Frau Hiller beim Ausschweifen von Motoren einen kleinen Brand entzündet hatte, den zu löschen sie nicht mehr imstande war. Außer einiger Fahrnis und dem Viehbestand der Witwe Klotz konnte nichts gerettet werden.

Motorrad rast gegen Kraftwagen

Ein Toter und ein Schwerverletzter
Saulgau, 4. Juli. Als der 40 Jahre alte Johann Giber aus Hopskirch mit seinem Motorrad von Ostfild nach Hause unterwegs war, stieß er, weil er auf der falschen Straßenseite fuhr, mit einem Personenkraftwagen aus Ostfild zusammen. Da das Motorrad zudem eine hohe Geschwindigkeit hatte, war der Zusammenprall so heftig, daß Giber sofort getötet wurde. Sein Beifahrer, der in Hopskirch wohnhafte Johann Müller, wurde in schwerverletztem Zustand in das Ostfild Krankenhaus eingeliefert.

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 6. Juli

- 5.45 Moränenlied
- 6.00 Zeitungs- und Wetterbericht
- 6.30 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
- 6.30 Landwirtschafliche Nachrichten
- 6.30 Gymnastik
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00 7.15 Frühnachrichten
- 7.00 Wasserhandelsmeldungen, Wetterbericht — Marktberichte
- 8.10 Gymnastik
- 8.30 Ohne Sorgen leber Wagnen
- 9.20 Für dich daheim
- 10.00 Volkstheater
- 11.30 Volkstheater und Bauernkalender
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Nachrichten
- 13.15 Letzte Mittagsmusik aus Italien
- 14.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 14.10 Schöne Stimmen
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Der Tenor und seine Lieber
- 18.45 Aus Zeit und Leben
- 19.00 Verliebte Vent
- 19.00 Eine frohlich-bestaunliche Polax
- 19.45 Ausserberichte
- 20.00 Nachrichten
- 20.15 Kleine Abendmusik
- 21.00 Kolombus
- 21.00 Diktura mit Musik von Köllner
- 22.00 Nachrichten
- 22.00 Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik
- 24.00—2.00 Nachtmusik

Freitag, 7. Juli

- 5.45 Moränenlied
- 6.00 Zeitungs- und Wetterbericht
- 6.30 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
- 6.30 Landwirtschafliche Nachrichten
- 6.30 Gymnastik
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00 7.15 Frühnachrichten
- 7.00 Wasserhandelsmeldungen, Wetterbericht — Marktberichte
- 8.10 Gymnastik
- 8.30 Ohne Sorgen leber Wagnen
- 9.20 Für dich daheim
- 10.00 Volkstheater
- 11.30 Volkstheater und Bauernkalender
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 13.15 Letzte Mittagsmusik aus Italien
- 14.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 14.10 Schöne Stimmen
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Der Tenor und seine Lieber
- 18.45 Aus Zeit und Leben
- 19.00 Verliebte Vent
- 19.00 Eine frohlich-bestaunliche Polax
- 19.45 Ausserberichte
- 20.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 20.15 Schöne Stimmen
- 21.15 Musik zur Unterhaltung
- 22.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 22.00 Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik
- 24.00—2.00 Nachtmusik

Samstag, 8. Juli

- 5.45 Moränenlied
- 6.00 Zeitungs- und Wetterbericht
- 6.30 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
- 6.30 Landwirtschafliche Nachrichten
- 6.30 Gymnastik 1
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00 7.15 Frühnachrichten
- 7.00 Wasserhandelsmeldungen, Wetterbericht — Marktberichte
- 8.10 Gymnastik 2
- 8.30 Ohne Sorgen leber Wagnen
- 9.20 Für dich daheim
- 10.00 Volkstheater
- 10.30 Sendeausgabe
- 11.30 Volkstheater und Bauernkalender
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 13.15 Letzte Mittagsmusik aus Italien
- 14.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 14.10 Schöne Stimmen
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Der Tenor und seine Lieber
- 18.45 Aus Zeit und Leben
- 19.00 Verliebte Vent
- 19.00 Eine frohlich-bestaunliche Polax
- 19.45 Ausserberichte
- 20.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 20.15 Schöne Stimmen
- 21.15 Musik zur Unterhaltung
- 22.00 Nachrichten des Drahtlofen Dienstes
- 22.00 Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik
- 24.00—2.00 Nachtmusik

Hör Rundfunk mit **Volksfunk** 10 Pfennig

Elfa, die seltsame Magd

Begegnung mit einem Landjahrmädchen

Vom Kirchturn schlug es sechs, als ich den Hof betrat. Die Tür am Hause öffnete sich und in einem guttischenen Waschleiden kam ein blühendes Mädchen heraus, um sich mit der Fütterkassette im Arm, nach links dem Hühnerhofe zuzuwenden. Die Hühner begrüßten ihre nette Betreuerin mit einem gackernden Jubelchor, in den ich am liebsten miteingestimmt hätte. Aus meinem bewundernden Gaffen riß mich die Stimme der Bäuerin: „So, Sie Fremdling, auch einmal wieder zu Besuch auf dem Breitinger Hof?“ „Es gibt immer noch schmutzige Mädchen auf dem Land, Frau Grasser“, war meine Begrüßung. „Falsch geraten“, lachte sie zurück, „diesmal ist's ein Stadtkind, ein Landjahrmädchen.“

Und sie erzählte mir, daß sich Elfa bei allen Arbeiten viel geschickter anlasse als die vom Dorfe stammende Magd. „Jawohl“, bekräftigte sie auf meinen etwas zweifelnden Ausdruck hin, „wir haben an Dienstkräften auf dem Land beinahe nur noch den Krust. Was adrett, klein und viel ist unter den Mädchen, wandert in die Stadt, in die Fabrik. Und die Burschen ziehen nach, weil sie keine passende Paarung mehr finden. Bahn und Post nehmen mit Vorliebe (das sollten sie nicht tun) die männlichen Kräfte vom Land. Denen bleibt auch von der geringsten Anfangsbezahlung, wenn am Samstag der Futterkorb von daheim kommt, manche Mark am Sonntag für ein billiges Vergnügen, das dem anspruchsvolleren Stadtsüßling einen Anreiz zu Abwegen geben könnte.“

Elfa begleitete mich später zur Bahn. Sie war nun schon das zweite Jahr auf dem Land. Ihre Eltern, eine Beamtenfamilie in einer nahen Kleinstadt, waren anfänglich dagegen. Sie befürchteten, Elfa könne den guten, städtischen Schluß verlieren. „Aber“, sagte Elfa, „man kann trotz Anfassens von aller Art Bauernarbeit auch auf dem Lande gepflegt bleiben. Im Gegenteil, meine hiesigen Berufskameradinnen haben von mir schon gelernt, daß man an stillen Winterabenden und auch nach des Sommers schwerer Tagesmühe noch ein halbes Stündchen zum Bügeln, zum Haarwaschen, zu pudrigem Nähen oder zu einem fröhlichen gymnastischen Spiel erübrigen kann.“

„Ich bin gar nicht ideal“, meinte sie auf mein diesbezügliches Kompliment. „Ich habe dem Vater nur erklärt, daß ich jetzt unmöglich hier wegkann, wo die Bäuerin das dritte Kind erwartet und man keine Dienstleute kriegen kann. Was dann später kommt, wird schon so werden, wie ich es wünsche.“ Ich habe nicht nach diesen verborgenen Rechnungen geforscht. Doch erfuhr ich noch von Elfa, daß ihr Vater wegen schwacher Gesundheit sich in den vorzeitigen Ruhestand versetzen lasse und den auf dem Land zu verbringen gedente, „dann brauch ich mir überhaupt kein Kopfzerbrechen mehr machen, wie lang ich noch hier bleiben darf. Warum sollen ältere Leute eigentlich ihr Geld nicht in einem ruhigen, vertrauten Dorf verzehren, und den kleinen Gemeinden durch ihre Abgaben zur größeren Pflege der heimatischen Schönheiten beisteuern?“

Als ich mich auf dem Bahnhof von Elfa verabschiedete, wandte sie sich einem strammen, gebräunten Burschen zu. „Der Sohn vom Bauern und Wirz zum Adler“, der mich wieder zurückbringt.“ Sie flüsterte noch rasch: „Er bleibt für immer im Flecken, trotzdem er in der Stadt in ein gutgehendes Wirtschaftsgeschäft hätte einheiraten können.“

Elfa, du seltsame Magd, du schlugst mir ein Kapitel aus dem Roman der Landflucht

auf, das allzuviele überflogen. Du ruderst mit deinem wackern Herzen gegen den trüben Strom, aber da du dich am Ufer hältst, ist dein Mähen von Anmut und Lieblichkeit umsäumt. Ich wünsche dir viele Nachfolgerinnen, denn 1. haben alle geplagten Bäuerinnen mit der Zeit eine fröhliche und vor-

treffliche Hilfe; 2. bleiben die Burschen wieder lieber im Dorf; 3. kommen Eltern, Verwandte und bejahrte Freunde eher zu einem gesünderen, dauernden Landleben; 4. fällt sich das Dorf wieder mit Menschen und Gütern. So wie mit ihrem geringen Beispiel Elfa es im kleinsten Kreise bewirkt hat.

R. Marchal

Der Weg unseres Volkes in die Zukunft

Vier Kinder in jeder Ehe sind unbedingt notwendig

Wir dürfen heute mit Recht sagen, daß sich der Wille zum Kind bei jeder ihrem Volke sich verantwortlich fühlenden Frau wieder durchgesetzt hat, eine Feststellung, die uns einerseits mit Stolz erfüllen könnte, wenn nicht auf der anderen Seite die Tatsache bestände, daß nach wie vor zu wenig Kinder in Deutschland geboren werden, um den Bestand des Volkes zu halten, um den Bestand des Volkes zu halten, um den Bestand des Volkes zu halten.

ja nicht Kinder zur Welt zu bringen, „weil es doch mal zu einer Ehe gehört“, sondern eine Mutter ist die Trägerin des Volkes und seines ewigen Lebens. Solange sie sich nicht ihrer hohen Verantwortung bewußt ist, so lange wird der Kampf um das Wachstum unseres Volkes vergeblich sein. Ein Volkswachstum aber ist nur gesichert, wenn jede Ehe vier oder noch mehr Kinder hat.

Wie viele Ehen gibt es, in denen man der Ansicht ist, daß man seiner völkischen Pflicht genügt habe, wenn man zwei Kindern das Leben geschenkt hätte. Abgesehen davon, daß man mit solchen Argumenten doch nicht gerade die Liebe zum Kinderlegen dokumentiert, genügt auch diese Zahl von zwei Kindern abolut noch nicht, um die oben gestellten Forderungen zu erfüllen. Der Wiederaufschwung unserer Wirtschaft, die Hebung des Lebensstandards, die für die Zukunft gesicherte Existenz, das alles sind Leberlegungen, die jedes Ehepaar bewegen sollten, sich mit dem Glück des Kinderreichtums zu umgeben. Hinzu kommt, daß der Staat jede nur mögliche Erleichterung geschaffen hat, um auch finanziell schwächeren Familien im Falle des Kinderreichtums weitgehende Unterstützungen zu gewähren. Wie kommt es also, daß trotzdem die Sollzahlen in der Geburtenstatistik noch nicht erreicht sind?

Es soll in diesem Aufsatz nicht auf die vielen Gründe hingewiesen werden, die angeführt werden, um die eigene mangelnde Bereitschaft zu entschuldigen. Geht man aber den Erklärungen auf den Grund, dann wird man wohl in den meisten Fällen feststellen können, daß sehr oft „falsche Eitelkeit“ und sogar eine gewisse Trägheit schuld sind an diesem so gefährlichen Standpunkt. Ehe aber diese Eigenschaften nicht überwunden sind, wird sich die Geburtenzahl des deutschen Volkes nicht wesentlich heben. Es muß daher mit aller Deutlichkeit auf diese unzeitgemäßen Anschauungen hingewiesen werden, denn Mutter zu sein, heißt



Schwabensmüdel (Zeichnung von Hugo Schmitz-Stuttgart)

Der Führer über die Frau

„Als ich nach 13 Monaten der Gefangenschaft aus dem Gefängnis zurückkehrte, als die Partei zerschlagen war, da waren es im wesentlichen Parteigenossinnen, die die Bewegung gehalten haben. Sie haben sich nicht eingelassen auf ein kluges und verstandesmäßiges Abwägen, sondern sie haben ihrem Herzen entsprechend gehandelt und sind gefühlsmäßig bei mir geblieben bis heute.“

Adolf Hitler, Reichsparteitag 1935

„Die Männer werden bei uns erzogen zu einem harten Geschlecht. Die deutsche Frau kann das Bewußtsein besitzen, daß die kommenden Generationen der Männer den Frauen wirklich und wahrhaftig Schutz und Schild sein werden. Die Männer aber können die beglückende Gewißheit haben, daß die deutschen Frauen der Zukunft ihnen noch mehr als je zuvor die treuesten Gefährtinnen des Lebens sein werden.“

Adolf Hitler, Reichsparteitag 1937

fall durch Tod in jungen Jahren einrechnen, wenn man auf ein genaues Schlussergebnis kommen will. Also dürfte die Zahl 3,5 Kinder etwa dem Bedürfnis entsprechen, um aber nur erft den Bestand zu halten.

Nach dieser Aufstellung hätten in Deutschland zum Beispiel im Jahre 1936 genau 1 278 583 Kinder geboren werden müssen. Tatsache ist aber, daß an dieser Sollzahl 142 065 Kinder fehlten. Noch im Jahre 1933 sah es wesentlich schlimmer aus, denn damals wurden noch 396 591 Kinder zu wenig geboren. Welchen Weg das deutsche Volk geht, wenn seine Familien am Zweikindersystem festhalten würden, das beweisen einige Zahlen, die mit grauenhafter Deutlichkeit die Gefahr kennzeichnen, die in dieser unverantwortlichen Haltung begründet ist. Der Bevölkerungsabstieg unter der Herrschaft des Zweikindersystems ergibt bei einem Anfangsbestand von 1000 Menschen nach 30 Jahren einen Bestand von 660 Menschen, nach 90 Jahren von nur noch 288 Menschen, nach 150 Jahren nur mehr 125 und nach 300 Jahren gerade noch 16 Menschen!

Wir müssen uns angewöhnen, in Jahrhunderten zu denken und nicht unser Streben, unser Handeln, unsere Gedanken nur auf die kurze Zeit unseres eigenen Lebens zu beschränken. Wir haben die Pflicht, um das Weiterleben unseres Volkes willen Generationen voranzublicken. Dann erst wird sich die kleine Spanne unseres Seins im Leben unseres Volkes auch wirklich gelohnt haben. Eine Mutter, die diesen Kindern das Leben schenkt, hat ihrem Volke den größten Dienst erwiesen, denn ihre Bereitwilligkeit baute den Weg für eine ewige Zukunft des deutschen Volkes. Und welche deutsche Frau wollte nicht teilhaben an diesem letzten Ziel?

H. T.

„Kennen Sie DPM?“

Verwendungsfähigkeit des Puddingmehls

DPM (Deutsches Puddingmehl) — so antwortet der kürzlich erschienene Rezeptdienst „DPM im Haushalt“, der durch NS-Frauenenschaft, Reichsnährstand und Einzelhandel verteilt wird — ist ein verfeinertes Kartoffelmehl, das in der Küche vielseitige Verwendung findet. Das beweist die Fülle von Rezepten für die Herstellung von Suppen, von Süßspeisen aller Art, von Kleingebäck und Gebäck für den Kaffeetisch. Gerade die Süßspeisen sind für die warme Jahreszeit besonders geeignet, so daß die Hausfrau in diesem Rezeptdienst manche Anregung für den sommerlichen Tisch finden wird.

Schönheitspflege vor 3000 Jahren

Schon 3000 Jahre v. Chr. färbten sich schon die ägyptischen Damen ihre Fingernägel rot, wie man heute noch an einer im britischen Museum aufbewahrten Mumie sehen kann. Es ist ferner bekannt, daß Cold Cream schon vor 1700 Jahren von dem griechisch-römischen Chemiker Gaseau erfunden wurde.

„Benzinwäsche“ ist lebensgefährlich

Gebt im Haushalt die Benzinreinigung auf!

Gerade in den Sommermonaten häuft sich Jahr für Jahr die Zahl schwerer und schwerster Unfälle, die durch Waschen und Reinigen von Kleidungsstücken in der Wohnung verursacht werden, weil viele Menschen die Gefahren des Benzins nicht kennen oder leichtsinnig damit umgehen. Wir haben die Abteilung Unfallverhütung der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft zum Thema „Benzinwäsche“ um sachverständige Aufklärung gebeten. Sie schreibt:

Benzin verdampft bereits bei normaler Zimmertemperatur leicht und schnell. Die Benzindämpfe bilden zusammen mit der Luft ein hochexplosibles Gemisch, das schon durch kleinste Flammen (z. B. durch Zigarette, glimmende Asche) zur Explosion gebracht werden kann. Dasselbe Benzin explodiert auch im Kraftwagenmotor und treibt dadurch schwere Lastwagen mit großer Geschwindigkeit. Ist es da verwunderlich, daß bei Benzinexplosionen in Wohnungen oft Türen, Fenster und sogar Wände eingedrückt werden und ernste Verletzungen und verheerende Brände entziehen?

Zur Vermeidung von Unglücksfällen sind zwei Gesichtspunkte zu beachten:

1. Es dürfen sich keine gefährbringenden Mengen von Benzindämpfen im Raum bilden.

2. Alle Zündmöglichkeiten müssen ausgeschaltet werden.

Beide Forderungen lassen sich vor allem im Haushalt nicht zuverlässig erfüllen. Deshalb ist hier unter allen Umständen das Waschen von Kleidungsstücken in Benzin zu unterlassen. Uebrigens besteht auch noch die dem Laien nur selten bekannte Gefahr, daß sich Benzin beim Spülen und Reiben durch elektrische Ausladung selbst entzündet. Diese Arbeiten gehören daher ausschließlich in die chemischen Reinigungsanstalten. Im Haushalt können nur kleinste Mengen Benzin zum Entfernen von einzelnen Flecken an Kleidungsstücken geduldet werden, obgleich auch das immer noch gefährlich ist. Bei der Fleckenentfernung Sorge jeder für gute Entlüftung (Durchzug). Noch besser ist es, diese Arbeit im Freien oder auf dem Balkon vorzunehmen. Es muß peinlichst darauf geachtet werden, daß keine Gasflamme (auch nicht im Gasflüßchen), keine Herd- oder Badeofenfeuer brennen oder auch nur noch glimmen. Schornsteinzug saugt die zu Boden sinkenden Benzindämpfe an, so daß sie sich an der Feuerung entzünden können. Man betätige auch keine elektrischen Schalter, Steckdosen usw. (Funtenbildung). Benzin sollte man im Haushalt ganz meiden und besser nichtbrennbare Reinigungsmittel wählen, die heute überall erhältlich sind.

Diese Zahl ist auf Grund ganz einfacher Errechnungen ermittelt worden. Die Statistik beweist, daß auf 100 000 Mädchen rund 106 500 Knaben geboren werden, wozu noch 5500 Totgeborene hinzugerechnet werden müssen, das heißt also insgesamt 212 000 Kinder. Von 100 000 Mädchen erreichen 90 211 das 16. Lebensjahr. Bis zum 45. Lebensjahr sind von diesen Mädchen 79 033 verheiratet. Bis dahin verläuft die Zahlenreihe im wesentlichen naturgegeben. Nun aber stellt sich heraus, daß 10 v. H. dieser geschlossenen Ehen kinderlos bleiben, folglich sind nur noch 71 130 Ehen fruchtbar.

Nur um den Bestand zu erhalten, müssen die 71 130 Frauen also wieder 212 000 Kindern das Leben schenken, das würde einen Durchschnitt von etwas mehr als drei Kindern pro Ehe bedeuten. Diese Zahl ist nur zum Teil richtig, denn man muß ja den Aus-

Haltet die Sandhaufen gesund!

Eltern und Erzieher sind sich darüber einig, welche Bedeutung das Spiel im Sande für die Kleinkinder hat. Geschicklichkeit und Kraft entwickeln sich bei dieser Beschäftigung auf die mannigfaltigste Weise und es wird wenig Kinder geben, die mit dem Sande nichts anzufangen vermögen.

Gerade aber weil das Kind außerordentlich behexen in seinen Ansprüchen an dieses Spiel- und Baumaterial ist, nimmt es bisweilen auch mit dem Schlamm der Regenwasserpfützen auf der Straße oder mit dem gelblich-lehmigen Sand an einer Baustelle vorlieb. Diese Materialien sind aber nicht nur nicht geeignet für das kindliche Spiel, sondern auch recht unhygienisch. Alle Kinder sollten die Möglichkeit haben, in einem richtigen Sandhaufen spielen zu können, der wenigstens den einfachsten Forderungen auf Gesundheitspflege Rechnung trägt.

Oft wird aus Sparsamkeitsgründen grober Kies zum Auffüllen der Sandkiste benutzt, der jedoch den Bedürfnissen des Spielkinds nicht entspricht. Am besten erfüllt alle diese

Forderungen nicht gar zu feiner Fluß- oder Seesand, der auf eine Unterlage von Schlacken gelegt wird und sich so nicht mit der darunterliegenden Erde vermischen kann. Auch kann auf diese Weise das Regenwasser leichter abfließen. Damit der Sand nicht verschleppt und breitgetreten wird, wird der Sandhaufen mit einem stabilen Holzrahmen umgeben. Fläche, schmale Holzstücke, möglichst nicht am Rande, sondern im Innern der Anlage geben jedem Kind genügend viel Spielraum und Bewegungsmöglichkeit. Eine Wasserstelle in der Nähe sorgt dafür, daß sich die Kinder nach dem Spielen säubern können.

Die Behörden müßten dafür Sorge tragen, daß jeder Sandhaufen im Laufe einer Spielzeit mehrere Male erneuert und gereinigt wird. Daneben müßte aber auch jeder Volksgenosse dazu beitragen, daß der Sand nicht absichtlich verunreinigt wird. Es soll Leute geben, die des Abends ihre Hunde auf die Sandhaufen führen und so zu regelrechten Schädlingen an der Volksgesundheit werden.

Weiterbeschäftigung bis zu 3 Jahren
Aushilfsangestellte in öffentlichen Betrieben

An sich endet nach der Tarifordnung in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben das Dienstverhältnis eines Gefolgschaftsmitgliedes mit Ablauf des Monats, in dem das 65. Lebensjahr vollendet wird. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften bestehen nach der Anordnung des Reichsfinanzministers jedoch keine Bedenken gegen die Weiterbeschäftigung von nicht beamteten Gefolgschaftsmitgliedern über das 65. Lebensjahr hinaus bis zu drei Jahren; wenn sie körperlich und geistig ausreichend rüstig sind, unter den gleichen Voraussetzungen auch nichts gegen die Neueinstellung von nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern über 65 Jahre einzuwenden, wenn sie nach ihrer früheren Tätigkeit für die in Aussicht genommene Beschäftigung geeignet erscheinen. Die Bewerber sind in der Regel zunächst als Aushilfsangestellte einzustellen und können bei Bewährung längstens bis zur Vollendung des 68. Lebensjahres beschäftigt werden.

Auch Beamte im Ruhestand über 65 Jahre können als nichtbeamtete Hilfskräfte bis zur Vollendung des 68. Lebensjahres eingestellt werden. Der Erlaß schreibt vor, daß mit diesen Gefolgschaftsmitgliedern ein besonderer Arbeitsvertrag abzuschließen ist, der, falls eine kürzere Befristung nicht erforderlich ist, bis zur Vollendung des 68. Lebensjahres, längstens aber bis zum 31. März 1941 zu befristet ist. Eine Beschäftigung von nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern, die das 68. Lebensjahr vollendet haben, ist nur angängig und bedarf der Genehmigung des Führers der Verwaltung oder des Betriebes.

Wieder Flugdienst
auf dem Wächtersberg

Am Sonntag wurde nach beendeter Generalreife wieder der erste Flugdienst des Sturmes 4/101 auf dem Wächtersberg abgehalten. Die Jungflieger der HJ. weilten zwar in Nagold, trotzdem entfalteten die NSKK-Männer einen regen Flugbetrieb. Als Gruß des Fliegerkorps an die in Nagold versammelte Jugend flog NSKK-Gruppenführer Hennemann von Wildberg aus dort hin und landete nach einem herrlichen Flug über den Sportplatz am gegenüberliegenden Falkhang. Oberführer Otto Hörmann, Scharführer Otto Reutter und NSKK-Mann Pfeiffer konnten Flüge für den Segelfluggeschwader ausführen. Da die Generalreife jetzt abgeschlossen ist, wird jeden Sonntag wieder Flugdienst stattfinden.

Die Calwer Nachtigall

Wie seinerzeit an dieser Stelle berichtet, hat sich im Mai eine Nachtigall hören lassen, wahrscheinlich die erste seit über 100 Jahren. Auch die bekannnten „ältesten Leute“ und Vogelkennner haben in der Umgegend noch nichts von einer Nachtigall gesehen oder gehört. Immerhin berichten uns zwei Quellen des 17. Jahrhunderts, daß damals in Calw der Vogel allgemein bekannt war. Der Präzeptor Christoph Luz berichtet in seinem lateinischen Gedicht über die Zerstörung Calws 1634 im Eingang von der Lage Calws in „schrecklichen“ Wäldern; aber der Wald habe auch seine lieblichen Seiten, da erheben alle Arten von Vögeln ihre mancherlei Stimmen, voran die Nachtigall. Auch das

deutsche Gedicht von Ebermajer zur Einweihung der neuen Kirche 1655 spricht davon, als ob damals die Nachtigall hier zu den gewöhnlichen und bekannnten Vögeln gezählt habe.

Man kann sich wohl vorstellen, daß es diesem Vogel in den Buschwäldern am Ufer der Nagold gefallen haben mag. Sicher scheint soviel zu sein, daß er sich im Schwarzwald selber niemals aufgehalten hat; wohl aber ist dies am Rand des Bergwaldes sehr wohl denkbar. Freilich muß dabei die Einschränkung gemacht werden, daß derartige poetische Berichte aus dem 17. Jahrhundert nicht unbedingt zuverlässig sind; die Nachtigall war ein dem Volkslied wohl bekannter Vogel, und es ist nicht unmöglich, daß sich die mehr in humanistischen, als in naturwissenschaftlichen Dingen gebildeten Boeten die Freiheit genommen haben, die „Luscinia“ als Vertreterin der jingenden Vogelwelt überhaupt auch in Calw einzuführen.

Seit jener Zeit ist uns kein Bericht mehr bekannt, wonach eine Nachtigall in Calw geschlagen hätte. Dies war dem Frühjahr 1939 vorbehalten. Wie die Vogelwarte Stuttgart-Hohenheim mitteilt, ist in neuerer Zeit ein langsame Vordringen der Nachtigall vom Rheinland her über die Heilbronner und Mergenthaler Gegenden zu beobachten. So wurden in den letzten Jahren in Stuttgart und Umgebung, wo vor 50 und 100 Jahren noch viele Nachtigallen brüteten, auch in Tübingen, Ulm u. a. Orten diese äußerlich so unansehnlichen, in der Stimme so auffallenden Vögel beobachtet.

Wer die hiesige Nachtigall im Gebüsch hinter dem Krankenhaus gehört hat, konnte ihre vollen und schönen Tonreihen bewundern; so voll-

kommen und vielseitig aber war der Gesang nicht, wie in Gegenden, wo Paare brüten. Erst in dem Zustand des Geschlechtstriebes, wenn das Weibchen brütet, entfaltet das Männchen die höchste Gesangkunst, die einem Vogel gegeben ist. So kann man auch mit hoher Wahrscheinlichkeit sagen, daß es sich hier in Calw um ein Männchen gehandelt hat, das auf dem Durchzug war und seiner Sehnsucht nach einer Gefährtin Ausdruck gegeben hat. Die Weibchen aber finden in den seltensten Fällen ihre Männchen auf solchen „Außenposten“ und ziehen ihrem dunklen Trieb folgend in die Gegenden, wo ihre Wiege gestanden ist, oder wo in der Stille der Nacht viele Nachtigallen ihren herrlichen Schlag hören lassen.

Die Zu- und Abwanderung der Vogelwelt ist ja nach vielen Richtungen hin noch durchaus ungeläutert, und so können wir schon die Hoffnung haben, daß sich in dem dichten und erhaltungs-werten Gebüsch hinter dem Krankenhaus oder sonst in der Umgegend unserer Stadt einmal ein Nachtigallen-Pärchen auch heimisch machen und brüten könnte; es wäre eine Bereicherung besonderer Art für unsere Stadt.

Erweiterung der Arbeitsbuchpflicht

Wie schon bekanntgegeben, müssen die selbständigen Handwerker, Bauern und Landwirte und die mithelfenden Familienangehörigen von Handwerkern, Bauern, Landwirten und sonstigen Besitzern landwirtschaftlicher Anwesen sofort Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches stellen. Rückgabe der Anträge an die Ausgabestellen bis spätestens 18. Juli 1939. Die Antragsvordrucke werden von den Bürger-

Die Stadt ist kein Schlaraffenland
Falsche Vorstellungen enttäuschen - Mehr Verdienst, aber auch mehr Ausgaben

Der Bauern Arbeit ist am fröhlichsten und voller Hoffnung, jagte Luther in seinen Tischreden. Diese Ansicht ist in unserer Zeit nicht mehr unbestritten. Das beweisen die vielen grundsätzlichen Auseinandersetzungen über das Thema „Landflucht“. Sie bildet eine große Sorge für alle dem Staat verantwortlichen Stellen. Mit Recht sagt eine vom „Arbeitswissenschaftlichen Institut der DAF“ herausgegebene Schrift: „Die Landflucht hat ihren Hauptgrund in der fehlenden und materiellen Entwertung weiter Schichten des Landes.“

Wir haben es hier auch nicht mit einer neuen Erscheinung zu tun, die Landflucht reicht zurück bis in die Entstehung der Industrie und der Großstädte. Die Industrie mit ihrer streng umgrenzten Arbeitszeit und die Großstädte mit ihren sinnbetreibenden Vorlesungen haben das Fortgehen vom Dorfe begünstigt. Dabei müssen wir feststellen, daß sich diese bedrohliche Erscheinung nicht auf die Landarbeiter und Magde beschränkt, auch die Söhne und Töchter der Bauern sind von diesem Stadtlieber vielfach angezogen. Die Sünden der Vergangenheit rächen sich jetzt.

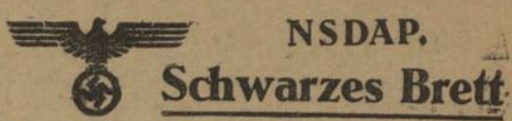
Im Kaiserreich betrachtete man diese Angelegenheit nicht mit dem Ernst, wie wir es heute tun, man konnte ja aus Argentinien, aus Rußland, aus Holland und anderen Staaten genügend Lebensmittel beziehen. In der Systemzeit machte man aus diesem Zustand sogar eine volkswirtschaftliche Lehre, und es waren nicht nur Juden und Marxisten, die die Verjagung des Volkes mit eigenen Lebensmitteln gering schätzten. Noch kurz vor der Nachtübernahme setzte ein volksparteiliches Politiker dem Reichstag auseinander, daß wir es gar nicht nötig hätten, uns dauernd mit den ewig unzufriedenen Bauern herumzuarbeiten (!), wir bräuchten gar

keine eigene Landwirtschaft mehr (!) und könnten unsere Lebensmittel aus den landwirtschaftlich überflüssigen Staaten billiger und besser beziehen.

Wo eine so unglaublich dumme Auffassung Platz greift, kann von einem Schutz der heimischen Landwirtschaft keine Rede sein. Die Folgen tragen wir jetzt. Auf dem Lande bildete sich andererseits immer mehr die Meinung heraus, die Stadt sei ein Schlaraffenland, wo bei Nichtstun viel Geld verdient werden könne. Daß auch in der Stadt hart gearbeitet wird, und zwar unter gesundheitlich weit ungünstigeren Verhältnissen, beachtete man draußen weniger. Daß die Vergnügungstätten hauptsächlich der Fremden wegen da sind, daß der soziale Stadtbewohner sehr selten ein teures Lokal besucht, weiß man draußen vielfach auch nicht.

Immerhin bietet die Großstadt manches, was das Land entbehren muß. Stellt man dem aber gegenüber, was der Städter entbehren muß, so gleicht es sich - wie alles im Leben - wieder aus. Daß die Stadtfrau jedes Bündel Suppengrün und jeden Salatkopf kaufen muß, wird oft auch nicht berücksichtigt. Aber schon der Kurfürst von Sachsen hat diese Tatsache begriffen, als er zu seinem Doktor Keßelbusch sagte: „Das Bauernleben ist das allereligste Leben, denn es wächst ihnen alles in die Hand, die andern Stände müssen das Ihre kaufen.“

Die oben erwähnte Schrift zeigt den Weg an, der gegangen werden muß. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß die endgültige Lösung nur eine politische sein kann: Die Herrschaft über die Ausgewanderten sozialer Zustände zwischen Stadt und Land ebenso wie zwischen Bauern und Landarbeitern. Der Nationalsozialismus ist bis jetzt noch mit jedem Problem fertig geworden und er wird auch dieses zufriedenstellend meistern.



Parteiorganisation

NSDAP, Ortsgruppe Altburg, Mittwoch, 20 Uhr, Film „Urlaub auf Ehrenwort“. Pflichtbesuch für Pg.

Parteiämter mit betreuten

Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Werksschar Calw, heute Mittwoch, 5. Juli, Turnplatz Hirauer-Straße 20, 15 Uhr (Sport).

Am für Erzieher, NSDAP, Abschnitt Calw und Nagold. Der Kreisamtsleiter. Auf die Schulungsstapung am Donnerstag, 6. Juli 15 Uhr, Aufbauschule Nagold wird nochmals hingewiesen.

SA. SS. NSKK. NSFK.

Nr. 1/414. Der Sturmführer. Dienstbeginn am Mittwoch, den 5. Juli um 20 Uhr im Lager.

Nr. Sturm 1/414. - SA-Wehrabzeichenbewerber. Mittwoch, den 5. Juli, 20 Uhr Schützenhaus Calw. Karte und Schreibmaterial mitbringen.

Hitler-Jugend

NSDAP, Hitlerjugend, Standort Calw. Der Standortführer. Am Mittwoch, 20 Uhr tritt der ganze Standort einschließlich Sonder-einheiten am Heim an. Alle fürs Lager Gemeldeten haben zu erscheinen. Die Plaketten sind restlos abzurechnen.

meisterämtern ausgegeben und wieder entgegen-genommen. In Städten, in denen sich ein Arbeitsamt oder die Nebenstelle eines Arbeits-amtes befindet, erfolgt Ausgabe und Entgegen-nahme der Antragsvordrucke durch das Arbeits-amt. Der Rückgabetermin vom 18. Juli d. J. ist genau zu beachten.

Die schwäbischen HJ-Lager 1939

Die Zeit der Ferien, des Urlaubs und damit die Zeit der Fahrten und Lager ist nun wieder in greifbare Nähe gerückt. Ueberall werden in den verschiedenen Bannern der Schwäbischen Hitler-Jugend die letzten Vorbereitungen in der Organisation und für den Aufbau der Lager getroffen. Das Lager steht für unsere Hitlerjugenden und Pimpfe nun im Mittelpunkt ihres Interesses, bildet es doch jedes Jahr einen Höhepunkt des Erlebens. Das Lager ist für sie alle Inbegriff der Erholung und des gemeinschaftlichen Erlebens der Heimat und der Kameradschaft. Im Lager finden sie alle noch mehr zusammen und werden sich ihrer Verpflichtung als Jugend des Führers bewußt. Es ist selbstverständlich, daß sich die Lager in den schönsten Gegenden unseres eigenen und der Nachbargebiete befinden. Der Didankopf im Bregenzwald, der Galgenberg, Vomp in Tirol, Dornbirn, Staufsen, Brizlegg, die Kanisfluh, Langenargen am Bodensee, die Schattenlagandalm in Vorarlberg, Mäusenburg, Plansee, Titisee, Hohenberg an der Eger, das Donautal, Niederalfingen, Wildenstein, Erbstetten, Guterstein bei Urach, Wildbad, Altheim, Gundelfingen und Sigmaringen sind von der Schwäbischen Hitler-Jugend als Lagerplätze der einzelnen Banne für dieses Jahr bestimmt worden.

Liebe Tanz und Tod

ROMAN VON BERT GEORGE

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Grödenzoll bei München

Sie bewohnte eine kleine prachtvolle Wohnung beim Parc Monceau, hatte ihren Wagen und ihren Chauffeur. Jeden Mittag um ein Uhr erschien Ramondi, elegant wie ein französischer Diplomat, um sie zum Frühstück abzuholen. Seine Stimme hatte den letzten Rest von Farbe eingebüßt. Die Hast und Aufregung der jüngsten Zeit erlaubte ihm nur noch tonlos zu flüstern. Aber Cléo, durch das tägliche Zusammensein mit ihrem Lehrmeister geschult, erriet bereits aus seinen Mundbewegungen den Sinn seiner Worte.

Wie schön war ihr Leben geworden! Ganz Paris sprach von ihr. Sie hatte viel Bekanntschaften gemacht. Sicher wäre sie von neuem einem ungewissen Abenteuer entgegengegangen, wenn nicht ihr Impresario über sie gewacht hätte. Er ließ ihr alle Freiheit. Aber mit Sicherheit tauchte er auf, sobald er vermutete, daß sie sich für jemand mehr interessierte, als er es für gut befand. Er drängte sich dazwischen, er erfand Hindernisse, ja, er intrigierte, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte. Er hätte Cléo nach all dem, was sie erlebt hatte, nicht besser vor neuen Dummheiten bewahren können. Wenn sie erkrankte, duldete er nicht, daß jemand anders sie betreute. Als sie sich nach

einem Tanz erkältete und eine Dungenentzündung zu befürchten hatte, schlief er im Vorraum ihrer Wohnung. Er pflegte sie. Er erhob sich nachts, um ihr Medikamente zu reichen, er verhandelte mit dem Arzt, meldete ihm Puls und Temperatur und brachte ihr die Speisen ans Bett. Nur vorlesen konnte er ihr leider nicht, und auch die Unterhaltung war schwierig, da es Cléo sehr anstrengte, sein Flüstern zu enträtseln.

Er war ihr Vater, ihre Mutter, ihr Lehrer, ihr Direktor, ihr Bankier, ihr Wächter, ihr Berater, ihr Manager, ihr Korrespondent und ihr Kammerdiener. Zielbewußt und mit Hingebung.

Liebte er sie? Er hatte sie noch nie, seitdem er sie kannte, dadurch beunruhigt, daß er ihr von Liebe sprach. Mit dem feinen Instinkt des erfahrenen Weltmannes fühlte er, daß er ihr gleichgültig war und daß sein Alter wie eine Mauer zwischen ihnen stand. Er zweifelte nicht daran, daß er den Verkehr mit ihr, um den er von so vielen beneidet wurde, nur der Gleichgültigkeit verdankte, die er ihr einflößte.

Natürlich liebte er Cléo. Vom ersten Augenblick an, damals, als er sie in einem Café Chantant am Montmartre entdeckte und ans Théâtre Nouveau brachte, hatte er Gefallen an ihr gefunden. Aber die Ueberzeugung, daß es gänzlich zwecklos wäre, ihr auch nur die leiseste Andeutung über seine Gefühle zu machen, ernüchterte ihn, so daß er keine Unvorsichtigkeit beging. Und so erfreute er sich ihrer Freundschaft.

Er war schlau. Genau so wie er wußte, wie ihre ungewöhnliche Schönheit und ihre angeborene Tanzbegabung zu verwerthen wären, um ihr großes Glück zu begründen, genau so wußte er, welchen ungeheuren Um-

weg er machen mußte, um ihrem Herzen etwas näher zu kommen.

Er machte ihn und ging ihn mit der Zähigkeit und Ausdauer eines großen Künstlers, der überzeugt ist, sein Ziel zu erreichen.

Von Cléos Vergangenheit hatte er keine Ahnung. Sie wäre ihm auch gleichgültig gewesen. Er merkte bloß, daß sie für ihre Jugend ungewöhnlich mißtrauisch war und den Männern aus dem Wege ging. Aber niemals wäre es ihm gelungen, auf sie Eindruck zu machen, ihr Gefühl zu wecken, wenn nicht der Zufall ihm zu Hilfe gekommen wäre.

Das kam so: Cléo war für Paris eine Attraktion geworden. Sie war nun reich und berühmt. Ramondi konnte ihre Gastspiele und Engagements so wählen, daß sie ihr immer nur noch höheren Gewinn und noch mehr Erfolg brachte. Trotzdem war es ihm nicht möglich, ihren sehnsüchtigen Wunsch zu erfüllen, nämlich, ihr ein Engagement an der Großen Oper zu verschaffen. Davon träumte sie, und ihr Ehrgeiz verlangte nach dieser glanzvollen Bestätigung ihrer Kunst. Vergebens war Ramondi bei Mr. de Bergnes, dem Direktor der Großen Oper, gewesen, vergebens hatte er einflußreiche Gönner Cléos bemüht, er konnte nichts erreichen. Da kam im Herbst 1912 jenes schreckliche Grubenunglück in den Bergwerken von Valenciennes, bei dem dreihundert Bergleute den Tod fanden. Ramondi erfasste sogleich die Situation. Er ließ sich bei de Bergnes melden und erbot sich, Fräulein Cléo de Buet zu bewegen, ohne Entgelt aufzutreten, wenn ihr die Große Oper ein Engagement anböte. Herr de Bergnes willigte ein.

Es war die bedeutendste Sinaahme, welche die Große Oper jemals erzielte. Als die Nachricht veröffentlicht wurde, daß Fräulein

de Buet anlässlich der geplanten Wohltätigkeitsvorstellung in der Großen Oper auftreten und ihr Honorar den Hinterbliebenen der Bergwerkskatastrophe überlassen würde, beeilte sich ganz Paris, Plätze zu jedem geforderten Preise zu kaufen. Sie errang in einer ganz neuen, von Ramondi erdachten Tanznummer einen ihrer größten Erfolge. Noch während des glanzvollen Abends wurde Ramondi in die Loge des Direktors gebeten und erhielt einen Vertrag für Fräulein de Buet. Ueberdies ein Handschreiben des Präsidenten der Republik.

Von alledem sagte er Cléo während der Vorstellung nichts. Als sie spät nachts im Wagen heimfuhr, begann er zu Hause, noch in Hut und Mantel, wie ein Junge, vor Freude im Zimmer herumzutanzten. Er stellte sich vor Cléo hin mit der Pose, die er als großer Sänger einst so oft vor Tausenden von Hörern eingenommen, presste aus seiner toten Kehle einige heisere Töne hervor und markierte mit komischen Gebärden den Tenor, der mit temperamentvollem Anlauf das hohe O hinausschmetterte. Cléo, die nichts sah als den offenen Mund des vor Freude verrückten Menschen, nichts hörte, als den Hauch seines sinnlosen Gesanges, mußte lachen über die Situation und fragte ihn, was er ihr vorflüsterte.

„Oh, Cléo - Cléo, du sein die Königin von alle Tänzerinnen, Cléo - weiß du, was du sein geworden? Du sein geworden erste Tänzerin von die Große Oper in Paris! Hier du lesen der Vertrag!“

Und er zog ein umfangreiches Dokument aus seiner Fracktasche, das er ihr überreichte. Wahrhaftig! Ramondi hatte es durchgeführt. Sie sprang vor Entzücken auf und gab dem erlitzten, aufgeregten Ramondi einen Kuß. (Fortf. folgt.)

Mitgliedschaftserhebung der NSDAP

Wie die Reichsorganisationsleitung der NSDAP mitteilt, wird im Juli eine statistische Erhebung der NSDAP über die Parteimitgliedschaft durchgeführt, um dem Führer und der Führerschaft der NSDAP ein einwandfreies Bild über den Stand der Partei und die Zusammenfassung der Partei im Reich zu vermitteln.

Gleichzeitig wird eine Erhebung über sämtliche Betriebe vorgenommen, mit deren Durchführung die Deutsche Arbeitsfront beauftragt ist. Im Gegensatz zur staatlichen Arbeitsstättenzählung, die einen Überblick über die Struktur der Wirtschaft liefern soll, benötigt die Partei für ihre Verwaltungsarbeit einen genauen Überblick über die Personenverhältnisse der Betriebe.

Jugend im Feuerlöschdienst

Zwischen dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei und dem Reichsjugendführer ist eine Vereinbarung über die Aufstellung, Ausbildung und Ausrichtung von 300 Jugendfeuerwehren getroffen worden. Der Reichsjugendführer stellt danach dem Reichsführer SS Hilfskräfte aus den Einheiten der SS zur Verfügung, die im Feuerlöschdienst ausgebildet werden.

Wer will zur Luftnachrichtentruppe?

Das II. Luftnachrichten-Regiment 3 „Legion Condor“ Stuttgart-Möhringen stellt für die Frühjahr- und Herbst-Einstellung 1940 noch Freiwillige ein. Die Bewerber müssen sich vor ihrer Einstellung für eine mindestens 4-jährige Dienstzeit verpflichten. Die Luftnachrichtentruppe ist die Führungstruppe der Luftwaffe.

Bevorzugte Berücksichtigung bei der Einstellung finden aktive Angehörige des NSKK, der Luftsporteinheiten der SS, Facharbeiter des Luftfahrtindustriepersonals, die mit dem Einbau von Nachrichtengerät beschäftigt sind, Bewerber mit nachrichtentechnischer Vorbildung, Freiwillige mit Kraftfahrerschein und womöglich einem Lehrgang bei einer Motorschule des NSKK, Elektro-Ingenieure, Elektrotechniker, Schreibgewandte Leute, Kaufleute, Kassenbeamte, Lehrer, Schüler, Funker, Telegraphenbauarbeiter, Mechaniker und Schlosser.

Die Freiwilligen finden je nach Befähigung in folgenden Laufbahnen Verwendung: a) Funker: Funker im Bodenverkehr, Flug-, Sicherungsfunkler, Peilfunkler, Wetterfunkler und Bordfunkler; b) Fernsprecher: Fernsprecher im Baudrupp, im Betriebsdrupp, Fernschreiber; c) Kraftfahrer: Kraftfahrer I, II, III, Geländeführerschein, Fahrlehrer; d) allgemeines technisches Personal: Gerätewart, Ladewart, Fundwart usw.; e) allgemeines Personal: Stabschreiber, Verwaltungsfeldwebel, Rechnungsführer usw.

Die Frist für die Annahme von Freiwilligen für die Frühjahrseinstellung 1940 läuft mit dem 5. Juli ab. Einstellungs-gesuche sind an das II. Luftnachrichten-Regiment 3, Stuttgart-Möhringen, Annahmestelle, zu richten.

Betriebsprüfungen im Handwerk

Mit Genehmigung der zuständigen Reichsstellen hatte der Reichsstand des deutschen Handwerks die Buchführungspflicht im Handwerk im Reich eingeführt. Im Jahre 1940 sollen für die einzelnen Handwerkszweige Kostenrechnungsrichtlinien herausgegeben werden, die den Zweck haben, im Handwerk eine einheitliche Berechnung der Selbstkosten nach den vom Reichswirtschaftsminister und Reichskommissar für die Preisbildung gegebenen Richtlinien zur Anwendung zu bringen.

lich, hierbei die Buchführung auch auf ihre materielle Ordnungsmäßigkeit hin zu prüfen.

Die Betriebsprüfungen werden von den Handwerkskammern zusammen mit den Gewerbesförderungsstellen durchgeführt. Ergibt sich, daß die Geschäftsbücher nicht oder nicht laufend geführt werden, so wird dem betreffenden Handwerker durch den zuständigen Obermeister ein Verweis erteilt. Durch Androhung weiterer Ordnungsstrafen wird die zukünftige Pflückerfüllung verlangt. Bei fortgesetzter Weigerung ist zu erwägen, ob der Betrieb auf Grund der Verordnung über die Durchführung des Jahresplans auf dem Gebiet der Handwerkswirtschaft zu lösen ist, da er zur Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben nicht geeignet erscheint.

Der neue Schulungsbrief

Im Kampf gegen die NSDAP und gegen das nationalsozialistische Deutschland nimmt die Weltfreimaurerei eine besonders eigenartige Stellung ein. Die Zustimmung des Reichsschulungsbriefes ist daher der Aufklärung des deutschen Volkes über das Wesen der Freimaurerei gewidmet. Die in diesem Heft veröffentlichten Arbeiten, die zum größten Teil von dem Sicherheitshauptamt des Reichsführers SS stammen, vermitteln einen eindringlichen und durch zahlreiche Beispiele belegten Überblick über Ault, Geschichte und Politik der Freimaurerei.

Der „Tag des Gastes“ verschoben

Der Leiter des Fremdenverkehrs in Deutschland, Staatssekretär Staatsminister a. D. Hermann Esser, gibt bekannt: „Die von mir für den 29. Juli genehmigte Durchführung eines „Tages des Gastes“ bzw. „Tages der deutschen Gastlichkeit“ wird im Hinblick auf die starke Beanspruchung der Betriebe des deutschen Fremdenverkehrs in dieser Zeit bis auf weiteres verschoben. Soweit in den einzelnen Landesfremdenverkehrsverbänden entsprechend der Übung in früheren Jahren für diesen Zeitpunkt Veranstaltungen in der Art des „Tages des Gastes“ vorgesehen sind, habe ich gegen die Durchführung nichts einzuwenden.“

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Stuttgart Ausgabe am 4. Juli, 21.30 Uhr

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Vorwiegend heiter und weitere Erwärmung, im Süden und Südwesten des Gebietes auch leichte Gewitterneigung.

Bis Donnerstagabend: Keine wesentliche Änderung, vereinzelt gewittrig.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet bleibt für die Witterung Süddeutschlands auch weiterhin maßgebend. Höchstens später können von Südwesten her leichte Gewitterstörungen bis nach Süddeutschland gelangen.

Höhenfreibad Stammheim: Wasser 20 Grad.

Neuenbürg, 4. Juli. Ein hiesiger Motorradfahrer, der sein Motorrad in einem Holzschopf unterstellte, hatte das Pech, daß seine Maschine in Brand geriet. Der Holzschopf stand im Nu in Flammen. Nur dem schnellen Zugreifen der Anwohner ist es zu danken, daß ein größeres Brandunglück verhindert wurde. Das Beispiel zeigt, welche Vorsicht beim Unterstellen von Fahrzeugen mit leicht brennbarem Betriebsstoff geboten ist.

Schwenningen a. N., 4. Juli. Ein junger Mann aus Schwenningen a. N. speiste und trank bald darauf Bier. In der Nacht darauf hatte er unter furchtbaren Schmerzen zu leiden, und am folgenden Morgen starb er. Dieser Vorfall ist wieder eine Mahnung, auf Eis kein Bier oder Wasser zu trinken.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachthofmarkt

vom Dienstag, dem 4. Juli 1939

Auftrieb: 84 Ochsen, 106 Bullen, 236 Kühe, 80 Färsen, 1076 Kälber, 1367 Schweine, 400 Schafe.

Preise für 0,5 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) 45—45,5, b) 41,5; Bullen a) 43 bis 43,5, b) 39,5, c) —; Kühe a) 42,5—43,5, b) 38—39,5, c) 30—33,5, d) 22—24; Färsen a) 44 bis 44,5, b) 40—40,5; Kälber a) 63—65, b) 57 bis 59, c) 48—50, d) 40; Lämmer und Hammel b) 1. 45—48, b) 2. 41—43, c) 38—40; Schafe a) 40, b) 35—37, c) 15—30; Schweine a) 58,5, b) 1. 57,5, b) 2. 56,5, c) 52,5, d), e) und f) 49,5, g) 1. 56,5—57,5.

Lehrmeister und Betriebsführer! Hat Ihr Lehrling oder Jungarbeiter schon den Urlaub fürs Freizeitalter?

Neuregelung der Getreidepreise

Im Reichsgesetzblatt erscheinen zwei Verordnungen des Reichskommissars für die Preisbildung und des Reichsernährungsministers über die Regelung der Getreidepreise. Die eine Verordnung verlängert den für Juni festgesetzten Weizenpreis bis 15. Juli und den für den Juli festgesetzten Futterhaferpreis bis zum 15. August. Die andere Verordnung bringt die Preisregelung im Getreidewirtschaftsjahr 1939/40 für Roggen und Futtergerste ab 1. Juli, für Weizen ab 16. Juli und für Futterhafer ab 16. August. Der wesentliche Unterschied zwischen der alten und der neuen Preisregelung liegt in der Aufgliederung der Monatszuschläge, die den Erfordernissen der Lagerhaltung angepaßt worden sind.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortl. Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenenteil: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. D. A. VI. 39. 3860. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Abwehr des Kartoffelkäfers!

Suchtag: Freitag, den 7. Juli 1939.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr in Calw beim Anwesen Sttinger, für Alzenberg und Wimbberg beim Schulhaus in Alzenberg.

Die in Calw wohnhaften Nutznießer (Eigentümer, Pächter) von Grundstücken, welche mit Kartoffeln oder Tomaten bepflanzt sind, sind ohne Rücksicht darauf, auf welcher Markung ihre Grundstücke liegen, verpflichtet, sich am gemeinsamen Abfuchen der Calwer Felder zu beteiligen. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind die Besitzer kleinerer Hausgärten; diese haben ihrerseits am Suchtag den Garten auf das Vorhandensein des Kartoffelkäfers oder dessen Larven abzusuchen.

Befreiung von der Teilnahme am kolonnenweisen Abfuchen der Grundstücke kann nur in ganz besonders dringenden Fällen erteilt werden. Der Antrag ist tags zuvor beim Bürgermeisteramt zu stellen.

Grundstückbesitzer, die sich am gemeinsamen Abfuchen nicht beteiligen, werden bei vorläufiger Handlung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Handlung mit Geldstrafe bis zu 150 RM und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Calw, den 4. Juli 1939 Der Bürgermeister: Bühner.



Die Diensträume der Orts-Kreisgruppe Calw des Reichs-Luftschutzbundes befinden sich ab 3. Juli 1939

im Zwinger Nr. 20, Fernruf 402

Altburg, 4. Juli 1939.

Dankagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Michael Steimle

erfahren durften, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, der Krankenschwester, dem Sängerkor, für die Kranzspenden, den Herren Ehrenträgern sowie allen, die ihn zu seiner letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gute Hofen

Zweyhöfen 3,80, 4,20, 4,80, 5,20, 6,20
Englischleberhofen 5,50, 6,60, 7,00, 7,30, 8,00, 9,80
Samthofen 7,50, 8,20, 9,20, 10,50
Korbhofen 7,00, 7,30, 8,00
gestreifte Hofen 4,50, 5,50, 6,20, 6,50, 7,20, 8,50, 10,50, 12,50
halbwollene Hofen 5,50, 6,30, 7,30, 8,50, 9,00, 9,60, 9,90
10,50, 13,50
Ausgehohfen 7,80, 8,20, 9,90, 10,20, 11,20
Ankerbockshofen 6,00 bis 15,00
Anabenhofen in allen Größen

Paul Räuhele, am Markt, Calw

Ab heute steht in unseren Ställen ein frischer Transport hochträgiger Kühe und Kalbinnen sowie Jungvieh darunter auch ein erstkl. Stier

Zu Kauf und Tausch laden ein

Wilhelm und Emil Schill
Reulbach

Beliebt ist Servas Tee

Große Versicherungs-Gesellschaft sucht im Kreis Calw Verbindung mit nur gut berufenen Persönlichkeiten als

Mitarbeiter

die gewillt sind, nebenberufl. stille oder tätige Vermittlung von Lebens- und Sachversicherungen bei tatkräftiger Unterstützung von Fachkräften auszuführen. Hauptberufl. tätige Herren erhalten Festanstellung. Inkassobestände werden übertragen. Gesl. Zuschr. unter H. T. 154 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Dauer-Konservendosen



für Fleisch, Wurst u. Früchte
Carl Herzog - Eisenhandlung

Bei Gesellschaftsfahrt, und Vereinsfahrten auf die Reichsgartenschau

verpfliegen wir Sie gut u. billig. Essen von RM. 1.— an. Verlangen Sie Angebot unt. Rufnummer 90976 oder schriftlich.

Täglich Tanz — Parkgelegenheit

Kanzlergold — Gaststätte, Stuttgart, Kasernenstr. 12, 1 Minute von der Liederhalle entfernt.

Guterhaltenes

Motorrad

350 cm DKW, gegen bar zu kaufen gesucht.

Angebote mit näherer Beschreibung und Preis an

Sattler, Altbulach

Stüngerer

Bäcker

kann sofort od. später eintreten bei

Chr. Bosh, Bäckermeister

Seefische

das ideale Sommergericht

Donnerstag u. Freitag bei

Koller, Marktpl. 17

Luftdicht verschließen
müßte man die Airtightdosen, um vor Mottenfraß sicher zu sein, würde es nicht die einfachere
Behältnismittel
aus der
Fachdrogerie
C. Bernsdorff

Einmal Probieren
Hiebers Hausgetränke
(Marke „Famos“) sind erfrischend, gesund und vor allem: sehr preiswert. Bei Verwendung von etwa 6—8 kg Zucker je 100 Liter erhalten Sie ein wohlbekömmliches und beliebtes Hausgetränk für ca. 8—12 Pfennig pro Liter. Verlangen Sie bei Ihrem Kolonialwarenhändler oder Drogeristen von der Marke „Famos“ nach Wunsch eine Apfelpackung, Heidelbeer- od. schwarze Johannisbeerpackung.
Fr. Hieber, Ulm
Spezialfabrik für Hausgetränke
„Wundermittel“
Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!